



SFB „Neurokognition“ wird
bis Ende 2004 weitergefördert (S. 3)



Bremer Uni Schmoller

Nr. 66 • Januar 2002

Die interne Zeitung

Umweltforscher starten durch

Symbolische Übergabe des Atmosphärensensors SCIAMACHY / ENVISAT bald im All

Das Jahr 2002 verspricht für die Umweltforscher im Institut für Umweltphysik und Fernerkundung (IUP/IFE) der Universität Bremen spannend zu werden. Die Physiker, Chemiker und Biologen fiebern dem Start des europäischen Umweltsatelliten ENVISAT entgegen, der im Februar oder März von Französisch-Guyana aus ins All geschossen wird. An Bord ist dann auch SCIAMACHY – das „Scanning Imaging Absorption Spectrometer for Atmospheric Chartography“, ein Atmosphären-Sensor der neuesten Generation. Dieser wurde den Wissenschaftlern jetzt nach jahrelanger Planungs- und Bauphase in Bremen als maßstabsgetreutes Modell überreicht.

Der Sensor ist von einem Konsortium europäischer Raumfahrtunternehmen gebaut worden. Die Leitung hatten die deutsche Astrium GmbH in Friedrichshafen und die niederländische Fokker Space in Noordwijk. Wichtige Beiträge zu SCIAMACHY kamen aber auch von der Bremer Firma OHB System. Mit der Übergabe Mitte Dezember, an der neben den Bremer Wissenschaftlern rund 150 Vertreter der deutschen, niederländischen und belgischen Raumfahrtorganisationen teilnahmen, ging eine lange Vorbereitungszeit zu Ende. Nun werden die Tage bis zum Start der Ariane-Trägerrakete gezählt.

Seit 1995 sind Wissenschaftler des Instituts innerhalb des Projekts GOME (Global Ozone Monitoring Experiment) damit beschäftigt, das Ozonloch über der Antarktis und die Zusammensetzung von Spurengasen in der Atmosphäre zu verfolgen. Der Bremer Professor John Burrows gilt als „Vater“ von GOME und ist Wissenschaftlicher Leiter des Vorhabens. Die ungemein wichtige Aufgabe der Ozonüberwachung soll im Frühjahr 2002 mit ENVISAT in eine neue Phase treten. Dieser Satellit ist dann die modernste Apparatur, um den Zustand der Erde und den Einfluss des Menschen auf unseren Planeten zu beobachten. Das darauf befindliche SCIAMACHY-Instrument ist das größte deutsche



Ein Hochschullehrer und sein Atmosphären-Sensor: Die von SCIAMACHY zur Erde gesendeten Daten werden John Burrows und seine Mitarbeiter bald stark beschäftigen..

Erdbeobachtungs-Raumfahrtprojekt. Das Gemeinschaftswerk der deutschen, niederländischen und belgischen Raumfahrtindustrie wird vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) unterstützt.

Ein Schwerpunkt der Nutzung der SCIAMACHY-Daten ist die Erforschung der Wechselwirkungen zwischen Luftverschmutzung, globaler Erwärmung und Stratosphärenchemie und -physik. SCIAMACHY kann gleichzeitig die Atmosphäre aus verschiedenen Blickwinkeln beobachten und Treibhausgas-Emissionen erfassen. Die riesigen Datenmengen, die pausenlos zur Erde

gesendet werden, werten dann die Umweltforscher in Bremen aus. John Burrows ist auch Initiator und Leiter dieses Projekts.

Jahrelange Erfahrung mit der Verarbeitung der GOME-Daten und die daraus gewonnenen Forschungsergebnisse haben dem IUP/IFE bereits zu einem exzellenten Ruf verholfen. Dieses SCIAMACHY-Vorgängerprojekt war ebenfalls von John Burrows vorgeschlagen worden. Er hatte schon vor der Entdeckung des Ozonlochs angeregt, die Konzentration der atmosphärischen Spurengase möglichst effektiv aus dem Weltraum zu messen.

KUB



Alumni-Netzwerk	4
Studentische Hilfskräfte mit mehr Geld	5
Bremer Universitäts-Gespräch	6/7
Uni-Medaille für Carsten Rosenhagen	9
Was tut die Zentrale Studienberatung? ...	10
Wissenschaftssenator besucht Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften	11
Schüler-Forscher ausgezeichnet	12
Arbeitsbuch Politikdidaktik	12
Workshop Technomathematik	13
Erklärung von Hochschullehrern zur Intervention in Afghanistan	14
Neu: bremer institut für kulturforschung	15
Gender Mainstreaming	16
Geographen in China	17
Eine erfolgreiche Romanistin	18
Histörchen aus dem Uni-Archiv	19
Auflösung vom Theater-Quiz	20
Die neuen Behinderten-Beauftragten	20
Personalia	21-23



Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Universität Bremen von der Pressestelle der Universität, Telefon 04 21 / 218-27 60.

Anschrift: Bibliothekstraße VWG
PF 33 04 40, 28334 Bremen
eschol@presse.uni-bremen.de

Redaktion: Eberhard Scholz (SC, verantw.)
Kai Uwe Bohn (KUB)
Uwe Gundrum (GU)
Angelika Rockel (RO)

Fotos: Harald Rehling, Kai Uwe Bohn,
Tom Kreib

Anzeigen: Marlies Gümpel,
Tel. 0421/218-4192

Druck: Zentraldruckerei der
Universität Bremen

Auflage: 9000

Archido-Bestand erweitert

Wichtige Drogen-Bibliothek aus den USA ist jetzt in der Uni

Archido, das Archiv- und Dokumentationszentrum für Drogenliteratur der Universität Bremen, hat seinen Bestand an Titeln verdreifacht. Der Grund: Archido hat eine bedeutende wissenschaftliche Bibliothek aus den USA, das „Projekt CORK Resource Center“, übernommen.

44.000 Titel, Bücher, Fachzeitschriften, Forschungs- und Regierungsberichte sind hinzugekommen, die in der Präsenzbibliothek und online (unter www.archido.de) zugänglich sind. Der gesamte Literaturbestand ist auf mehr als 66.000 Veröffentlichungen angewachsen. Damit ist Archido in Deutschland zur bedeutendsten Bibliothek für Drogenliteratur geworden.

Die bisherigen Schwerpunkte Deutschland und Europa werden jetzt durch englische Fachliteratur ergänzt. Das neue Material bezieht sich auf Alkohol und illegale Drogen. Erfreulich für das Archido: Die Bibliothek aus den USA, die nach 20 Jahren aus wirtschaftlichen Gründen schließen musste, ist kostenlos an die Weser gekommen. Im Internet suchte das Cork Resource Center ein wissenschaftliches Institut, das die Bestände weiterhin einer breiten Öffentlichkeit direkt und online präsentieren kann. Aufgrund der Einbindung der Drogenforschung in die Arbeit an der Universität sowie der guten online-Präsenz hat die Bremer Einrichtung schließlich den Zuschlag bekommen.

Für die Drogenforschung ist das erweiterte Themenspektrum interessant und wichtig. Drogentrends, zum Beispiel Crack, treten in den USA nämlich früher als in Europa auf. Es liegen also bereits Forschungsarbeiten vor, von denen Wissenschaftler und Studierende in Deutschland profitieren können. Von den Arbeiten auf dem Gebiet der Suchtprävention und -behandlung können Drogen- und Suchtexperten hierzulande profitieren.

Neben Büchern, Fachzeitschriften und Sammelwerken umfasst der Bestand von Archido auch die sogenannte „graue Literatur“. Darunter fallen zum Beispiel Konzeptionen und Tätigkeitsberichte von Drogen- und Suchtkrankenhilfe-Einrichtungen sowie Diplomarbeiten und Dissertationen. Die wissenschaftliche Betreuung von Archido liegt in den Händen von Professor Lorenz Böllinger vom Bremer Institut für Drogenforschung im Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität. Das Archido bietet Nutzern eine breite Palette an Möglichkeiten: Von fachlicher Beratung, über Rechercheanleitung bis hin zum Fernleihservice. Von Montag bis Donnerstag ist die Bibliothek in der Zeit von 10 bis 15 Uhr geöffnet.

Weitere Information erteilt PH Dr. Heino Stöver vom Archiv- und Dokumentationszentrum für Drogenliteratur unter Telefon 218 3173 oder eMail: heino.stoever@uni-bremen.de.
Tom Kreib

Multimedia in der Lehre

19. Februar 2002 ist Multimedia-Tag an der Universität

Das Zentrum für Multimedia in der Lehre wird am 19. Februar 2002 unter dem Motto „Multimedia in der Lehre: Didaktische Ansätze und technische Umsetzung – Entwicklungsperspektiven und kritische Diskussion“ einen Multimedia-Tag durchführen. Die Veranstaltung wird von 9.00 Uhr bis 15.30 Uhr in der „Keksdose“ stattfinden. Dieser Tag soll den Lehrenden der Universität Bremen und der Hochschulen in Bremen und Bremerhaven die Möglichkeit geben, über Multimedia in der Lehre zu diskutieren und sich auch über Multimedia in der Lehre zu informieren.

Eine aktive Teilnahme am Multimedia-Tag in der Lehre kann in Form von Vorträgen und Postern für eine Ausstellungen erfolgen. Die Ausstellung wird den ganzen Tag im Foyer des Hörsaalgebäudes zu sehen sein, so dass ausreichend Gelegenheit besteht, an den Info-

Ständen und ausgestellten Exponaten ins Gespräch zu kommen. Die gesamte Vortragsdauer wird nicht länger als fünf Stunden sein. Den Anfang macht das Zentrum für Multimedia in der Lehre. Was ist bisher geschehen? Welche Projekte sind gestartet? Welche Projekte sind im Antragsverfahren? Wie geht es in der Universität weiter? Und viele weitere Fragen werden dabei beantwortet. Im Anschluss daran stellen sich einige Projekte aus der Universitätslehre vor. Nachfragen und eigene Beiträge sind ausdrücklich erwünscht. Auch die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven werden ihre Multimediaprojekte der Universitätsöffentlichkeit präsentieren.

Wer sich am Multimedia-Tag der Universität beteiligen möchte oder Fragen hat, kann sich an Bernd Müller vom ZMML (eMail: bemue@zmml.uni-bremen.de) wenden.

Institut Arbeit und Wirtschaft gegründet

Kooperation zwischen Uni und Arbeitnehmerkammer neu geregelt / Leiter ist Rudolf Hickel

Frischer Wind in der Kooperation zwischen Universität und Arbeitnehmerkammer: Am 28. November 2001 wurde das Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW) gegründet. Zum Leiter ist der Wirtschaftswissenschaftler Professor Rudolf Hickel ernannt worden. Gleichzeitig wurde der bisherige Chef des Kooperationsbereichs Heiner Heseler verabschiedet. Er hat gearbeitet jetzt im Rathaus.

Großer Andrang herrschte im Barkhof, als der Vertrag zwischen Universität und Arbeitnehmerkammer unterschrieben wurde. In der Zentralen Betriebseinheit „Institut Arbeit und Wirtschaft“ sind die Forschungstransferstelle und Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung „Arbeit und Region“ zusammengefasst.

Im Zentrum der Forschungsarbeiten des IAW stehen die Auswirkungen des Strukturwandels von Wirtschaft und Gesellschaft. Besonderes Gewicht haben dabei Fragen der strukturellen Veränderungen von Unternehmen, vom öffentlichen Sektor und von der Arbeitsgesellschaft sowie Probleme der Qualifikation und des Kompetenzerwerbs. Dabei geht es auch um die Analyse der Lebens-, Lern- und Arbeitsverhältnisse in der Region sowie um Optionen für Problemlösungen und Zukunftsszenarien.

Das IAW wird Grundlagenforschung und Praxis miteinander verbinden, insbesondere



Nach der Vertragsunterzeichnung: Prof. Jürgen Timm (Uni-Rektor), Heiner Heseler (Ex-Leiter des Kooperationsbereichs), Irmtrud Gläser (Präsidentin der Arbeitnehmerkammer) und Prof. Rudolf Hickel.

durch Modellprojekte. Darüber hinaus bietet es wissenschaftliche Dienstleistungen an bei Regionalstudien, Branchenuntersuchungen oder Analysen über den Qualifikationsbedarf. Bei der Gründungsveranstaltung begrüßten

die Präsidenten der Arbeitnehmerkammer, Irmtrud Gläser und Manfred Siebert, dass durch das neue Institut die Zusammenarbeit zwischen der Arbeitnehmerseite und der Uni auch für die Zukunft festgeschrieben wird. SC

Bremer Hirnforscher erfolgreich

Sonderforschungsbereich „Neurokognition“ verlängert / Bildgebung wird ausgebaut

Ende November 2001 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) der Verlängerung des Sonderforschungsbereichs „Neuronale Grundlagen kognitiver Leistungen“ der Universitäten Bremen und Oldenburg um drei Jahre bis Ende 2004 zugestimmt. In diesem Sonderforschungsbereich arbeiten seit sechs Jahren Wissenschaftler der beiden Universitäten in insgesamt 16 Forschungsvorhaben zusammen; davon sind elf in Bremen angesiedelt. Sprecher ist der Bremer Neurobiologe Professor Gerhard Roth.

Ende September war der Sonderforschungsbereich von auswärtigen Wissenschaftlern begutachtet worden. Sie bewerteten die Arbeit des Sonderforschungsbereichs als „sehr gut“ und empfahlen der DFG die Fortsetzung aller Projekte. Da die Konkurrenz unter den Sonderforschungsbereichen in den letzten Jahren wesentlich härter geworden ist, ist diese Verlängerung ein großer Erfolg. Lob erhielten beide Universitäten dafür, dass sie mit der Neuberufung junger und hervorragender Wissenschaftler die Erforschung der neuronalen Grundlagen der Wahrnehmung, des Erkennens, der Gefühle und der Verhaltenssteuerung im Nordwesten

Deutschlands nachhaltig gestärkt haben. Ebenso wurde der Aufbau der funktionellen Bildgebung innerhalb des Sonderforschungsbereichs gewürdigt, mit der Hirnprozesse beim Menschen ohne Schädelöffnung erforscht werden können. Hierzu wird die Universität Bremen zusammen mit dem Hanse-Wissenschaftskolleg ein Bildgebungsgerät anschaffen, das auch für Untersuchungen an Makakenaffen geeignet ist.

Die Wissenschaftler können damit Hirnfunktionen an Menschen und Makakenaffen unter denselben Bedingungen erforschen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede überprü-

fen. Diese vergleichenden Untersuchungen wurden von den Gutachtern als sehr förderungswürdig angesehen und sind wissenschaftliches Neuland. Sie sollen auch dazu dienen, die mit Gehirnsonden an Makakenaffen durchgeführten Untersuchungen auf das unbedingt Notwendige zu reduzieren. Damit kommen die Bremer Hirnforscher einer Aufforderung der Bremischen Bürgerschaft und des Akademischen Senats der Universität nach.

Die Bremer Hirnforscher können zusammen mit Kollegen aus Magdeburg und Oldenburg einen weiteren Erfolg verbuchen: das Bundesforschungsministerium (BMBF) hat eine Million Mark für das gemeinsame Bildgebungs-Datennetz bewilligt. Weitere Auskünfte bei Prof. Dr. Gerhard Roth im Institut für Hirnforschung der Uni Bremen, Tel. 0421/218-3692, email: gerhard.roth@uni-bremen.de

GU

Bremer und Griechen

Absolvent untersucht soziale Integration von Griechen in Bremen

Momentan trifft man ihn fast überall in und um Bremen! Bei Seminaren, Tagungen, Fachgesprächen und – darauf legt er besonderen Wert - im direkten Gespräch mit Bremer Griechen. Wir trafen Gregorios Panayotidis in der Stadtbibliothek West in Gröpelingen anlässlich der Vorstellung seines jüngst erschienenen Buches „Griechen in Bremen“.

Es handelt sich dabei um eine umfassende Studie über die Lebenssituation der griechischen Bevölkerung in Bremen. Mit dieser Arbeit geht der lang gehegte Wunsch von Gregorios Panayotidis in Erfüllung, ein Werk zu schaffen, das sowohl als Geschichts- und Nachschlagewerk aber auch als Arbeitsbuch dienen kann. Sein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Hintergründen der Arbeitsmigration zwischen Griechenland und Deutschland sowie der Optimierung von Integrations-Möglichkeiten durch Ausbildung, Weiterbildung und Qualifizierung.

Der heute 58-jährige kam 1962 als Hilfsarbeiter aus dem nordgriechischen Thessaloniki nach Deutschland. In Hannover erlernte er zunächst die deutsche Sprache und wurde Maschinenschlossergeselle. Anschließend erwarb Panayotidis an der Techniker-Abendschule in Berlin einen Abschluss als Maschinenbautechniker, während er tagsüber weiterhin berufstätig war. Beschäftigungen in der Projektabteilung von VFW Fokker und in der Fertigungsplanung von Hanomag Henschel folgten. Die Nichtabiturienten-Prüfung ermöglichte ihm 1978 den Zugang zur Univer-

sität Bremen, wo er 1983 als Diplom-Pädagoge im Studiengang Weiterbildung / Geschichte ausgezeichnet abschloss.

bereits frühzeitig die vielfältigen Problemstellungen ins Bewusstsein, mit denen sich Griechen in Deutschland – sowohl im Alltag als auch auf dem Arbeitsmarkt – konfrontiert sehen. Gleichzeitig wuchsen aber seine Zweifel an den „klassischen“ Integrationsbestrebungen öffentlicher Institutionen. Sein eigener Ansatz geht da einen neuen Weg: Nur die aktive Nutzung allgemeiner, schulischer und beruflicher Weiterbildungsangebote führe zu einem Veränderungsprozess innerhalb einer Gruppe, an dessen Ende ganz zwangsläufig und quasi automatisch die Integration in die Gesellschaft stehe – so Panayotidis im Gespräch. Er verlangt also viel eigenverantwortliches Handeln vom Einzelnen und weist gleichzeitig eindringlich auf die Notwendigkeit persönlicher und gesellschaftlicher Vernetzung von Kommunikationsstrukturen hin.

Gregorios Panayotidis



So begleitet dieses Streben nach Vernetzung auch die gesamte Entstehungsphase seines Buches. Als Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung, bemühte sich Gregorios Panayotidis bereit zu einem frühen Zeitpunkt um den engen Kontakt zu professionell agierenden Institutionen und Organisationen. An

der Universität Bremen wurde das Projekt interdisziplinär durch die Studiengänge Geschichte (Prof. Hans Kloft) und Soziologie (Prof. Lothar. Peter) sowie das Zentrum für Weiterbildung (Prof. Detlef Kühlenkamp) im Rahmen des Projektes „Interdependenzen Bremen-Griechenland“ unterstützt und begleitet. Das Statistische Landesamt Bremen (Horst Steinkamp, Dr. Hans-Ewald Schnurr) und das Arbeitsamt Bremen sowie verschiedene andere namhafte Institutionen leisteten ihren wesentlichen Beitrag dazu.

Gregorios Panayotidis betrachtet den Kontakt zu solchen Einrichtungen als wesentliches Erfolgskriterium anspruchsvoller Projekte. Nachdem er vor etwa einem Jahr erstmals mit der community bremen in Kontakt kam, ist er sofort Mitglied geworden. „Die community kann mir dabei helfen, mit vielen der für meinen Arbeitsbereich relevanten persönlichen Ansprechpartner und Institutionen in Kontakt zu treten. Auch ist es wichtig, einen Bezug zwischen der Uni und der Bevölkerung herzustellen, damit auch neue Projekte nachgefragt werden und eine breite Akzeptanz finden.“

Vincent Karwik

Gregorios Panayotidis

Griechen in Bremen

Bildung, Arbeit und soziale Integration einer ausländischen Bevölkerungsgruppe
agenda Verlag Münster
421 Seiten, 48 Mark

sität Bremen, wo er 1983 als Diplom-Pädagoge im Studiengang Weiterbildung / Geschichte ausgezeichnet abschloss.

Der stetige und enge Kontakt zu seinen griechischen Arbeitskollegen brachte ihm



Psychologie: A&O Absolventen-Netzwerk

Der Universität Bremen sind die Absolventinnen und Absolventen für einen wechselseitigen Austausch wichtig. Daher werden seit Januar 2000 auch im Studiengang Psychologie, speziell im Fachgebiet „Arbeits- und Organisationspsychologie“ (A&O) Schritte zum Aufbau des „A&O-Netzwerks“ in die Wege geleitet.

Auf der Startveranstaltung im Februar 2001 kristallisierten sich bei den Absolventen verschiedene Themen heraus, unter anderem das Thema „Selbständigkeit“. Dazu organisierten wir ein Diskussionsforum, zu dem Herr Mündl von der Bremer Innovations-Agentur (BIA) den A&O-Netzwerk-AbsolventInnen Rede und Antwort stand. Die BIA bietet öffentlich geförderte Programme zur Existenzgründung von der Geschäftsidee bis zur Gründung für zukünftige Selbständige an.

Besonders interessant war für die Anwesenden hier das Thema: Produktentwicklung. Ist es noch relativ einfach sich ein gegenständliches Produkt vorzustellen und es zu vermarkten, so ist dies bei einem Dienstleistungsprodukt wie „Beratung“ sehr viel schwieriger. Durch gezielte Fragen nach ihren Ideen und konkrete mögliche Umsetzungsbeispiele versetzten sich die Absolventen in die zukünftige Rolle eines Existenzgründers. Diese Art der Auseinandersetzung ist ein Bestandteil des Programms zur Existenzgründung, welche im Idealfall in eine Firmengründung mündet. In den informellen Gesprächen beim Buffet wurde deutlich, dass der Schritt in die Selbständigkeit Einfluss auf alle Lebensbereiche hat.

Ansprechperson zum A&O-Netzwerk:

Dipl.-Psych. Michael Tute
Institut für Psychologie und Sozialforschung (IPS)
Grazer Str. 2 c
28334 Bremen
Tel: 0421-218.4926
eMail: tute@uni-bremen.de



University meets Business

Community bremen bei CampusChances

Auch in diesem Jahr hat sich das Team von der community bremen, dem Alumni- und Mitgliedernetzwerk der Universität Bremen, wieder auf der Hochschulkontaktmesse CampusChances umgesehen. Dort bot sich am 11. Dezember Studierenden und Absolventen aus allen Fachrichtungen die Möglichkeit, den direkten Kontakt zu namhaften Unternehmen aus verschiedensten Wirtschaftsbereichen aufzunehmen und sich im persönlichen Gespräch unverbindlich im Spektrum der möglichen Betätigungsfelder zu orientieren.

Rund 40 deutsche und internationale Unternehmen präsentierten sich im professionellen Ambiente des Congress Centrum Bremen einem zahlreichen Publikum. Im Gespräch mit Ausstellern und Studenten wurde eine durchweg positive Einschätzung der Veranstaltung offensichtlich. Zwei stellvertretende Meinungen machen dies deutlich:

Die Bremer Energie-Dienstleistungsgruppe der swb AG – hervorgegangen aus der ehemaligen Stadtwerke Bremen AG - hat gute Gründe sich auf der CampusChances vorzustellen: „Es ist uns wichtig, im Bewußtsein von Hochschulabsolventen als Unternehmen präsent zu sein. Hier können wir im Gespräch die gelegentlich diffusen Vorstellungen, die Absolventen von ihrer beruflichen Zukunft

haben, konkretisieren“ erläutert Christina Kerl von der swb Egenta im Gespräch. Auch in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit, gibt es in der swb Gruppe konkreten Bedarf an Absolventen verschiedener Bereiche, wie SAP-Spezialisten, E-Techniker oder Controller. Bewerbungen erwünscht!

Stefan Falldorf studiert in dritten Semester „European Finance and Accounting“ an der Fachhochschule Bremen und hat bereits im vergangenen Jahr die CampusChances besucht. Sein Eindruck: Diesmal gab es mehr Internationalität und eine größere Branchenvielfalt. Das große Angebot für Wirtschaftsabsolventen empfand er als überaus nützlich. Angebote für Ingenieure seien aber in diesem Jahr etwas weniger deutlich präsent.

Ernsthaftes Interesse, auch an der im kommenden Jahr am 28. Juni 2002 stattfindenden Praxisbörse direkt auf dem Campus der Universität Bremen teilzunehmen, war bei allen angesprochenen Unternehmen offensichtlich. Informationen zur Teilnahme gibt es bei Sigrid Schneider-Gerwien von der community bremen unter der Telefonnummer 0421 218 4528, eMail: alumni@uni-bremen.de oder Heike Griesche, Tel. 0421 218-3903, eMail: griesche@uni-bremen.de

Vincent Karwik

Campus-Tage am 28./29. Juni 2002

mit
Alumni-Treffen
und
Uni-Fest und Praxisbörse

Alle Ehemaligen können sich ab sofort in die Einladungsliste eintragen lassen:
community bremen
Sigrid Schneider-Gerwien,
Tel. 0421/218 4528 oder
eMail: alumni@uni-bremen.de

Studentische Hilfskräfte erhalten mehr Geld

Die gute Nachricht zum Jahresende: Studentische Hilfskräfte bekommen rückwirkend ab 1. November mehr Geld. Bisher gab es 14, 68 Mark pro Stunde. Der Bremer Senat hat beschlossen, dass künftig 15,68 Mark gezahlt werden. Die schlechte Nachricht in diesem Zusammenhang: Die Haushaltsmittel erhöht der Senat aber nicht.

Für die gestiegenen Honorare studentischer Hilfskräfte gibt es keinen Nachschlag im laufenden Haushalt oder für das nächste Jahr. Rolf Kühne, Finanzdezernent der Universität Bremen: „Fakt ist, die Fachbereiche bekommen nicht mehr Geld.“ Die Uni erhält vom Land Bremen keine weiteren Mittel, um die gestiegenen Personalkosten aufzufangen.

Die einzelnen Fachbereiche bezahlen die studentischen Hilfskräfte mit ihren eigenen Haushaltsmitteln. Ist das Geld durch die Honorar-Anhebung verbraucht, müssen neue Mittel aufgetan oder die Verträge verändert werden. Das kann auch bedeuten, dass die Arbeitszeit einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesenkt werden muss. Unter dem Strich könne das „zu Lasten der Stundenzahl gehen“, erklärt Finanzdezernent Kühne. Eine Herabsetzung der Arbeitsstunden ist allerdings nur im Einverständnis mit den betroffenen Studierenden möglich.

Dass nicht hat mehr Mittel für studentische Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden, ist nach Meinung von Manfred Schürz, ver.di-Vertreter im Personalrat, bedauerlich. „Die staatliche Seite sollte mehr Geld bereit stellen.“ An der Notwendigkeit der Hilfskräfte zweifele schließlich niemand. Schürz setzt angesichts leerer Kassen auf Fantasie: „Es kommt auf die gestalterischen Fähigkeiten derjenigen an, die die Töpfe verwalten.“ Ob das eine Umschichtung der Haushaltsmittel in den Fachbereichen bedeute oder aber eine Stundenkürzung im Einzelfall, sei nicht pauschal vorhersehbar.

Tom Kreib

Risiken im unternehmerischen Handeln

14. Bremer Universitäts-Gespräch über Individualisierung und Globalisierung der Wirtschaft

Seit 1988 beleuchten die Bremer Universitätsgespräche Themen, die für Wissenschaft und Öffentlichkeit bedeutungsvoll sind. Die Wolfgang-Ritter-Stiftung lädt hierzu Gesprächsteilnehmer aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie aus gesellschaftlich relevanten Gruppen ein. Das 14. Bremer Universitäts-Gespräch befasste sich am 8. und 9. November 2001 mit dem aktuellen Thema „Risiken im unternehmerischen Handeln durch Individualisierung und Globalisierung“. Es wurde von Prof. Dr. Michael-Jörg Oesterle als wissenschaftlicher Koordinator betreut.

Die wachsende Wettbewerbsdynamik und globale Vernetzung der Wirtschaft zwingt Unternehmen und Politik zu veränderten Verhaltensweisen und zur Entwicklung neuer Strategien. Der Eröffnungsvortrag von Dr. Reiner Hagemann, Vorstandsvorsitzender der Allianz-Versicherung, machte das am Beispiel dieses Unternehmens deutlich. Der Referent sah die Globalisierung als notwendige Entwicklung, die auch durch den Terrorismus nicht nachhaltig beeinträchtigt werde. Die Globalisierung biete allen Unternehmen große Chancen, sie beinhalte aber auch Risiken, die besonders die Versicherungswirtschaft vor neue Herausforderungen stellen. Wichtig sei eine möglichst breite Risikostreuung. Die Allianz habe eine internationale Unternehmensstrategie, die den ausländischen Partnern viel Autonomie lasse; das habe sich durch eine erfolgreiche Geschäftsentwicklung bewährt.

Die Fachvorträge am Folgetag behandelten folgende Themen:

- Individualisierung und Risikoverhalten als Ursachen von Fehlentscheidungen (Prof. Dr. Rolf Bronner, Mainz),

- Risikomanagement als organisatorisches Problem (Prof. Dr. Jürgen Hauschildt, Kiel),

- Chancen und Risiken globalisierter Unternehmen im Spannungsfeld von Kooperation und Wettbewerb (Prof. Dr. Michael Mirow, München),

- Staat und Unternehmen als Risiko füreinander (Prof. Dr. Frank Nullmeier, Essen).

Reform der Unternehmensführung

Rolf Bronner konstatierte, dass die Früherkennung von Fehlern und Schwächen oft durch die Abwehr externer Kritik und eine einseitige Informationsaufnahme verhindert werde. Ein weiteres Problem sei die persönliche Zurechnung von Entscheidungen zu einzelnen Führungspersonen (Individualisierung). Sie werde oft durch die Medien verstärkt und führe tendenziell zur Selbstüberschätzung und damit auch zu Fehlentscheidungen. Diese Fehlentscheidungen würden dann oft mit massivem Kapitaleinsatz zu korrigieren versucht (hohes Risiko).

Das Eingeständnis von Fehlern und der Entscheidungsabbruch fielen schwer, deshalb

werde oft so weitergemacht wie bisher. Man neige zur eigenen Rechtfertigung und Verschiebung der Verantwortung. Vor diesem Hintergrund empfahl Professor Bronner eine Reform der Unternehmensführung durch eine Gesamtverantwortung des Vorstands, eine veränderte Vergütungs- und Abfindungsregelung, verstärkt methodengestützte Management-Entscheidungen und verbesserte Managementbedingungen (weniger Zeitdruck und Isolierung).

Risikomanagement

Jürgen Hauschildt nahm diese Argumentation auf: Er forderte „Gegenheroen gegen die Unternehmensgötter“ und Gegenpositionen als konstruktive Kritik, um gefährliche Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und zu bewältigen. Das Risikomanagement müsse vor allem in kritischen Unternehmensbereichen ansetzen (z.B. Absatz) und möglichst rasch die maximalen Risiken bestimmen. Die Diagnose der Ursachen schaffe auch mehr Sensibilität und helfe damit, künftige Risiken zu begrenzen. Die Bekämpfung der Risikoquellen könne vorbeugend oder nachträglich erfolgen; letztere erfordere einen hohen Kapitaleinsatz. Das Risikomanagement gehöre als qualifizierte Führungsaufgabe in den Finanzbereich. Der Individualisierung sei durch Transparenz und Teambildung entgegenzuwirken.

Innovationen sind „Treiber“

Michael Mirow stellte aufgrund seiner Erfahrungen im Siemens-Konzern fest, dass die Komplexität der Risiken deutlich gestiegen sei. Die Globalisierung habe zu einem verstärkten Größen- und Zeitwettbewerb geführt. Innovationen seien „Treiber“ von Unternehmensveränderungen und damit für die Wettbewerbsposition entscheidend. Das Unternehmensehandeln zielen auf Wertschaffung durch einen „ausgewogenen Interessenpluralismus“ unter Beachtung der gesellschaftlichen Werte und Einsatz aller Unternehmensressourcen. Voraussetzung dafür seien eine gute Marktposition und Innovationsstärke. Zur Bewältigung von Komplexität würden Netzwerkstrukturen immer wichtiger. Die Komplexität erfordere auch ein systematisches Risikomanagement. Dies zielen auf Transparenz und Prozessbeherrschung.

Verhältnis von Staat und Wirtschaft

Zum Abschluss befasste sich Frank Nullmeier mit den Risiken im Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Er sah politische Risiken für die Wirtschaft in einem Regimewechsel, in



Gespräch beim Pausentee: Rektor Jürgen Timm mit den Professoren Michael Mirow (Siemens München, links) und Michael-Jörg Oesterle (Uni Bremen, Mitte).



den Unwägbarkeiten der Gesetzgebung und einer Veränderung der politischen Kultur. Der Staat werde aber auch durch wirtschaftliche Risiken beeinflusst. Angesichts der erhöhten Komplexität werde aus dem Leistungsstaat der Regulations- oder Gewährleistungsstaat, der nur noch subsidiär tätig sei.

Auch die Sozial- und Bildungspolitik würden zunehmend marktlich gestaltet (Beispiel: Riester-Rente). Diese Bereiche blieben aber wichtig für die Legitimation des Staates in der Bevölkerung. Der Staat müsse zur Risikobeherrschung diese Märkte beobachten und regulieren. Dafür würden Risikopartnerschaften mit den Marktführern und gezielte Marktregeln realisiert. Der Verbraucher werde verstärkt in die Politik einbezogen. Die Politik sei wiederum im Wettbewerb der Staaten auf internationaler Ebene zu sehen. Dieser Wettbewerb könne innovationsfördernd oder -hemmend sein. Damit müsse auch der Staat aktives Risikomanagement betreiben; andererseits agierten Unternehmen teilweise wie politische Akteure.

Risiko und Entscheidungsträger Mensch

Die anschließende Diskussion, die Prof. Dr. Helmut Haussmann (MdB, Berlin) moderierte, konzentrierte sich vor allem auf die Frage, inwieweit ein institutionalisiertes Risikomanagements zur Vermeidung von Dysfunktionalitäten im Zusammenhang mit den ökonomischen Grundtrends „Individualisierung“ und „Globalisierung“ beitragen kann. Dabei wurde deutlich, dass ein institutionalisiertes Risikomanagement auf allen Ebenen – also Unternehmen und Staat – notwendig ist. Dessen inhaltliche und organisatorische Gestaltung kann aber in der Praxis leicht zu einem Bedenkenträgertum degenerieren und in bürokratisierten Formen erstarren. Selbst wenn es gelingt, Risikomanagement nicht innovationsfeindlich zu betreiben, reicht dies wohl kaum aus, die Herausforderungen der Individualisierung und Globalisierung zu bewältigen.

Es gilt vielmehr verstärkt auf den Entscheidungsträger „Mensch“ und sein Risikoverhalten einzuwirken. Diese Aufgabe zielt vor allem auf das Bildungssystem. Es geht um eine individuelle Internalisierung des Risikomanagements und nicht nur um dessen institutionelle Platzierung. Die effiziente Wahrnehmung dieser Aufgabe kann dazu beitragen, den im Rahmen der Individualisierung und Globalisierung beobachtbaren ungezügelter Machbarkeits- und Beherrschbarkeitsglauben auf ein „menschliches Maß“ zurückzuführen.

Die Vortrags- und Diskussionsbeiträge des Bremer-Universitäts-Gesprächs werden im Frühjahr 2002 in einer Schriftenreihe veröffentlicht und sind über die Uni-Pressstelle zu beziehen.

Uwe Gundrum



Ökonomen im Universitäts-Gespräch: Rudolf Hickel (rechts) und Bernd-Artin Wessels.



BUS-Service: Die Führungen der Fachbereiche auf einen Blick

Fachbereich	Dekan/in	Prodekan/in/e	Studiendekan/in
1 Physik Elektrotechnik	 Prof. Dr. Jürgen Gutowski Tel. 218-2426/-2700, Fax 218-3601 gutowski@physik.uni-bremen.de	Prof. Dr. Karl-Dirk Kammeyer Prof. Dr. Jens Falta Tel. 218-3356 (Kamm.), - 7384 (Falta),	Prof. Dr. Walter Anheier Tel. 218-4437, - 3524, Fax 218-4434 anheier@item.uni-bremen.de
2 Biologie Chemie	 Prof. Dr. Dieter Woehrle Tel. 218-2805/-2809, Fax 218-4935 woehrle@chemie.uni-bremen.de	Stellvertretender Studiendekan: Prof. Dr. Detlef Gabel Tel. 218-2200/-2119, Fax 218-2871 gabel@slater.chemie.uni-bremen.de	Prof. Dr. Armin Hildebrandt Tel. 218-2388/2918, Fax 218-3240 hildebrandt@uni-bremen.de
3 Mathematik Informatik	 Prof. Dr. Hans-Eberhardt Porst Tel. 218-2276/-4971, Fax 218-4934 porst@math.uni-bremen.de	Prof. Dr. Bernd Krieg-Brückner Tel. 218-3660/-2676, Fax 218-3054 bkb@informatik.uni-bremen.de	Prof. Dr. Ute Bormann Tel. 218-7022/-2085 ute@informatik.uni-bremen.de
4 Produktions- technik	 Prof. Dr. Georg Grathwohl Tel. 218-2029/-4508, Fax 218-7404 grath@ceramics.uni-bremen.de	Prof. Dr. Reinhold Kienzler Tel. 218-2255/-2789, Fax 218-7478 rkienzler@uni-bremen.de	Prof. Dr. Reinhold Kienzler Tel. 218-2255/-2789, Fax 218-7478 rkienzler@uni-bremen.de
5 Geowissen- schaften	 Prof. Dr. Colin Devey Tel. 218-9205 cwdevey@uni-bremen.de	Prof. Dr. Gerold Wefer Tel. 218-3389/-4124, Fax 218-7429 gwefer@allgeo.uni-bremen.de	Prof. Dr. Reinhard X. Fischer Tel. 218-3421, Fax 218-7123 rfischer@min.uni-bremen.de
6 Rechts- wissenschaft	 Prof. Dr. Gert Brueggemeier Tel. 218-3214/-2128, Fax 218-3403 gbg@zerp.uni-bremen.de	Prof. Dr. Johannes Feest Tel. 218-2383/-3170, Fax 218-3494 feest@uni-bremen.de	Prof. Dr. Eike Schmidt Tel. 218-2137/-2761 azmodan@uni-bremen.de
7 Wirtschafts- wissenschaft	 Prof. Dr. Thorsten Poddig Tel. 218-7548/-7549, Fax 218-4838 poddig@uni-bremen.de	Prof. Dr. Michael-Jörg Oesterle Tel. 218-9720 micoeste@uni-bremen.de	Dr. Detlef Ehrig Tel. 218-3182 dehrig@uni-bremen.de
8 Sozial- wissenschaften	 Prof. Dr. Bernhard Peters Tel. 218-3365, -7398, Fax 218-7248 bpeters@barkhof.uni-bremen.de	N.N.	Gerhard Zacharias Tel. 218-2757, -3171, Fax 218-7541 zachus@uni-bremen.de
9 Kultur- wissenschaften	 Prof. Dr. Jürgen Lott Tel. 218-3192/-2547 lott@uni-bremen.de	Prof. Dr. Michael Müller Tel. 218-3147/-3027 profmueller@uni-bremen.de	Prof. Dr. Rainer Stollmann Tel. 218-3187/-2032 stollmann@uni-bremen.de
10 Sprach- und Literatur- wissenschaften	 Prof. Dr. Thomas Stolz Tel. 218-7565/-4993, Fax 218-4283 stolz@uni-bremen.de	Prof. Dr. Elisabeth Lienert Tel. 218-4958, -4993 elienert@uni-bremen.de	Ute Siewerts Tel. 218-4558 siewerts@uni-bremen.de
11 Human- und Gesundheits- wissenschaften	 Prof. Dr. Annelie Keil Tel. 218-3163/-2577, Fax 218-7218 keil@uni-bremen.de	Prof. Dr. Stefan Görres Prof. Dr. Franz Petermann Prof. Dr. Hans-Jörg Henning	Dr. Thomas Martens Tel. 218-7754 tmartens@uni-bremen.de
12 Erziehungs- u. Bildungswis- sensschaften	 Prof. Dr. Ursula Pixa-Kettner Tel. 218-2774/-2557 pixa@uni-bremen.de	Prof. Dr. Gerald Straka Tel. 218-2097/-3058, Fax 218-7372 straka@uni-bremen.de	Prof. Dr. Ursula Carle Tel. 218-4136 ucarle@uni-bremen.de



Ein wahrer Freund der Universität

Bremer Universitätsmedaille für Dr. Carsten Rosenhagen / Stets für die Universität gestritten

Dr. Carsten Rosenhagen, das älteste aktive Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Universität Bremen und International University Bremen, erhielt am 31. Oktober 2001 die Bremer Universitätsmedaille. Die Ehrung wurde ihm bei der Mitgliederversammlung der Gesellschaft von Uni-Rektor Prof. Dr. Jürgen Timm überreicht. Die Medaille würdigt die besonderen Verdienste von Carsten Rosenhagen um die Förderung der Universität Bremen.

Und die Verdienste sind wahrlich groß. Carsten Rosenhagen war einer der wenigen, die trotz aller Kritik immer – auch in stürmischen Tagen – zu dieser Universität und ihrer Gründung gestanden haben. Ohne das Engagement eines Mannes wie ihn würde es die Bremer Uni vielleicht gar nicht geben. Denn die Gesellschaft der Freunde der Universität wurde bereits 1961 ins Leben gerufen, sie ist also zehn Jahre älter als die Bremer Uni selbst. In seiner bemerkenswerten Rede bei der Sondersitzung des Akademischen Senats zum 20jährigen Bestehen der Universität im Oktober 1991 beschrieb Carsten Rosenhagen sehr anschaulich die intensiven Bemühungen der Uni-Freunde, in Bremen tatsächlich eine Universität zu gründen. In den turbulenten Anfangsjahren der Uni gingen viele Bürger auf Distanz zur Universität – nicht so Carsten Rosenhagen. Er blieb der Gesellschaft der Uni-Freunde und der Universität treu.

Das Fähnlein in den Wind zu hängen, ist Rosenhagens Sache nie gewesen. Schon in seinen Jugendjahren war er ein unabhängi-



Preisträger Dr. Carsten Rosenhagen eingearhmt von den Professoren Bengt Beutler (Uni-Freunde) und Jürgen Timm (Uni-Rektor)

ger, allseits interessierter Geist, ein Querdenker. Geprägt von seinem geisteswissenschaftlichen Studium in Göttingen – später wurde er dann Tierarzt – lud er als Kulturreferent beim AStA der Uni Hannover seine Lehrer wie Nikolai Hartmann oder Percy E. Schramm zu Vorträgen ein. Diese Kontakte aktivierte er auch für die Uni-Gründung.

Seit Einrichtung der Bremer Alma mater hat er die Entwicklung der Universität und ihres Fördervereins durch zahlreiche Beiträge unterstützt. Am universitären Diskurs war er stets interessiert und nahm – wenn es seine Zeit erlaubte – gerne daran teil. Für die

öffentliche Vortragsreihe „Eine Uni für alle“ setzte er sich besonders ein, er betreute und moderierte die Veranstaltungen. Carsten Rosenhagen engagierte sich auch weiterhin aktiv bei den Uni-Freunden. So überreichte er kürzlich beim Schülerwettbewerb „Technik und Umweltschutz“ die Preise.

Carsten Rosenhagen wäre nicht Carsten Rosenhagen, wenn er die Übergabe der Universitätsmedaille lediglich als individuelle Auszeichnung ansehen würde. Er versteht die Ehrung aber vielmehr als Anerkennung für diejenigen, die – wie er – stets für die Universität Bremen gestritten haben. *GU/SC*

Mehr Internationalität

Die internationalen Forschungsbeziehungen deutscher Universitäten will die „Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung“ stärken. Mit einem neuen Förderprogramm will die Stiftung deutschen Hochschulen dabei helfen, sich international stärker zu profilieren. Im Rahmen des Förderprogramms „Internationalität der Forschung“ können sich Universitäten um Mittel bis zu einer Millionen Euro für einen international ausgerichteten Lehrstuhl im Bereich der Naturwissenschaften bewerben. Ziel: Bei einer Neuberufung soll ein Lehrstuhl verstärkt international ausgerichtet sein. Die Grundfinanzierung muss über den Hochschuletat gesichert sein, doch der Förderzeitraum der Stiftung von mindestens fünf Jahren soll eine langfristige Absicherung ermöglichen. Das Kuratorium der Stiftung, unter Vorsitz von Berthold Beitz, hat sechs Millionen Euro bereit gestellt. Weitere Informationen: Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Hügel 15, 45133 Essen, Telefon 0201/1 88 48 31

„Studierende müssen ihre Ziele bestimmen“

Besuch bei der Zentralen Studienberatung im Verwaltungsgebäude / Viele Tipps und Ratschläge

„Ich hab’ da mal eine Frage“ – mit diesem Satz fangen viele Gespräche in der Zentralen Studienberatung der Universität Bremen an. Stephan Determann weiß, dass meistens mehr als nur eine Frage folgt. Für Ratsuchende, von Schülern über Erstsemester bis hin zu Senioren, ist die Studienberatung oft die erste Anlaufstelle an der Uni. „Wir sind die Experten fürs Allgemeine“, zitiert Determann eine Kollegin, die Aufgabe und Selbstverständnis des Beratungs-Teams griffig auf dem Punkt brachte.

Ein Schwerpunkt für die Uni-Experten im Verwaltungsgebäude ist die Schülerberatung. „Was haben Sie denn anzubieten“, lautet bisweilen die Frage von Schülerinnen und Schülern der Oberstufe. Im Angebot hat der 40-jährige Studienberater Determann jede Menge Infos. Wer sich für ein Fach interessiert, benötige mehr Detailwissen darüber. Dass in Psychologie auch Mathe gepaukt werden muss, dass ein Biologie-Studium nicht ausschließlich mit Umweltschutz zu tun hat, sind für Schüler neue Einblicke in den bevorstehenden Uni-Alltag. Mit Broschüren, Gesprächen in Schulen und einem Informationstag leistet die Studienberatung Hilfestellung bei der Suche nach dem richtigen Studienplatz.

Doch nicht nur für Schüler ist die Studienberatung eine wichtige Service-Einrichtung. Wer bei Stephan Determann oder seinen Kolleginnen am Tisch sitzt, kann auf Geduld und Interesse bauen. „Vertraulich, kostenlos und kompetent“, zählt der promo-



Das Team von der Studienberatung: Stephan Determann, Mechthild Klostermann, Renate Zimmermann und Bettina da Rocha.

vierte Physiker die Grundsätze auf. Nicht immer ist es bei Ratsuchenden mit einer einfachen Auskunft getan. „Im Gespräch müssen wir herausfinden, wo Probleme liegen.“ Das kann vom Stundenplan bis hin zu Zukunftsängsten in der Schlussphase des Studiums reichen. Manche Studierende haben zum Beispiel Angst davor fertig zu werden. „Was kommt danach“, sei die bange Frage. Determann hört zu, weist auf Beratungsangebote hin und ermutigt seine Besucherinnen und Besucher, den eigenen Weg zu suchen.

So wie er sich selbst während seiner Promotion in Physik mit einer Ausbildung in Gesprächstherapie ein zweites berufliches

Standbein geschaffen hat, so will er Ratsuchende zum Nachdenken anregen. „Über ihre Ziele müssen sich Studentinnen und Studenten klar werden.“ Wer zum Beispiel Anglistik auf Magister studiere, der wird nicht zwangsläufig Dolmetscher, beschreibt Determann einen Beratungsfall. Wo will der Studierende hin? Medien, Kultur, Forschung – oder etwas ganz anderes?

Vorgefertigte Lösungswege gibt es bei der Studienberatung nicht. Dafür aber Tipps, zum Beispiel über Praktika Berufserfahrung und Qualifikationen zu sammeln. Auch Themen wie Schreibblockaden und Prüfungsangst kommen im Beratungsgespräch vor. Die Studienberatung kennt die kompetenten Hilfestellen – die es auch an der Uni gibt.

Auf viele unterschiedliche Fragen haben die Experten viele Antworten. Dass die Studienberatung aus dem Uni-Alltag nicht mehr weg zu denken ist, belegen eindrucksvoll die Nutzerzahlen: Im Jahre 2000 haben rund 15.000 Menschen per Telefon, Mail oder persönlich den Service in Anspruch genommen. Eine Vielzahl von Heften und Broschüren informiert knapp und übersichtlich, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studienberatung sind immer auf dem Laufenden. „Über neue Studienangebote sind wir genauso informiert wie über eine Veränderung der Prüfungsordnung“, sagt Stephan Determann.

Wer einfach „nur ‘ne Frage hat“, ist bei der Studienberatung genauso richtig, wie die Studentin, die das Fach wechseln will, von einer anderen Uni kommt oder das erste Semester verspätet beginnt. „Wir versuchen ganz einfach Probleme zu lösen“, sagt Stephan Determann.

Tom Kreib

Willi Lemke besuchte den FB 10

Erstsemester-Lehramtsstudierende im Fach Englisch begrüßt

Anlässlich seines Informationsbesuches am 9. und 10. Oktober 2001 beim Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften zeigte sich Bremens Bildungs- und Wissenschaftssenator Willi Lemke beeindruckt von der Lehrerbildung in den Studiengängen Englisch und Romanische Sprachen sowie Deutsch und Deutsch als Zweit-/Fremdsprache. Den Didaktikerinnen, die sich zum Institut für Fremdsprachendidaktik und Förderung der Mehrsprachigkeit zusammen geschlossen haben, sei es gelungen, innovative und für die Bremer Lehrerbildung bundesweit über das normale Maß hinaus weisende Studienangebote zu entwickeln.

Auf besonderes Interesse stießen die Zertifikats- und Modulangebote für Bilingualen Sachfachunterricht. Der Senator zeigte sich von der innovativen Qualität des Bremer Bilingualen Bildungsgangs überzeugt und betonte, dass er es für dringend erforderlich halte, kontinuierlich Lehrerinnen und Lehrer für diese Unterrichtsform zu qualifizieren.

Eine weitere wichtige Zukunftsperspektive stellt die Qualifikation von Grundschullehrer/innen im Bereich moderner Fremdsprachen dar. Der Senator hob hervor, dass neben Englisch, das sich im länderübergreifenden Kontext zur bevorzugten Erstfremdsprache entwickelt, ein besonderes Augenmerk auf die Vielfalt der Sprachen in europäischer Perspektive gerichtet werden müsse. Dies sei

notwendig, um das Ziel einer Erziehung zur Mehrsprachigkeit erreichen zu können. Dazu zähle auch, mittelfristig in allen Stadtteilen Bremens zumindest eine Grundschule mit einem anderen Fremdsprachenangebot als Englisch einzurichten.

Der Senator ließ es sich nach seinem Besuch des FB 10 nicht nehmen, tags darauf die Erstsemesterstudierenden des Studiengangs Englisch persönlich zu begrüßen. In einem mehr als halbstündigen Gespräch mit den über 70 Studienanfängerinnen appellierte er an die neuen Kommilitoninnen, zielstrebig und effizient zu studieren. Besonders die Angebote, die ihnen seitens der Fachdidaktik zur Verfügung stünden, sollten intensiv genutzt werden, um ein starkes berufsrelevantes Handlungsrepertoire aufzubauen. Neben einer ausgeprägten Fachkompetenz sei ein pädagogisches Verständnis des Lehrberufs von zentraler Bedeutung, das sich in einer positiven Einstellung zu Kindern und Jugendlichen ausdrücke: „Das Kind steht im Mittelpunkt.“

Engischlehrerinnen werden derzeit gesucht, unterstrich der Senator, so dass sich ein schneller Abschluss mit guten Einstellungsaussichten bezahlt mache. Zugleich sollten die Studierenden die Zusatzqualifikation für Bilingualen Sachfachunterricht unbedingt erwägen.

Stephan Breidbach



Bei seinen Informationsreisen durch die Universität Bremen besuchte Wissenschaftssenator Willi Lemke den Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften.

Schülerlabor Chemie startet im Januar

„Wir wollen Appetit machen und begeistern“, sagt Professor Franz-Peter Montforts vom Studiengang Chemie. Mit dem Projekt „Schülerlabor Chemie“ soll der Nachwuchs Lust auf die Naturwissenschaften bekommen. Das Fach Chemie hat mit Experimental-Vorlesungen, die traditionelle Weihnachts-Vorlesung war wieder sehr gut besucht, bereits viele positive Erfahrungen in naturwissenschaftlicher Bildungsarbeit gesammelt. Nicht erst seit den niederschmetternden Ergebnissen der Pisa-Studie machen sich die Chemiker Gedanken, wie Schülerinnen und Schüler für die modernen Naturwissenschaften interessiert werden können.

Kernpunkt des „Schülerlabors Chemie“ ist daher auch die praktische experimentelle Arbeit. Zwölf moderne und hervorragend ausgestattete Arbeitsplätze stehen dafür zur Verfügung. Die Ausstattung erlaubt Arbeiten aus dem Bereich der Organischen und Anorganischen Chemie. „Wechselnde Themenblöcke“, erklärt Stefan Leupold, der das Vorhaben wissenschaftliche betreut, „sollen Schülerinnen und Schülern einen interessanten und spannenden Eindruck der Vielfältigkeit der Chemie vermitteln“.

Möglich wird das Projekt „Schülerlabor Chemie“ durch die Förderung des „Fonds der Chemischen Industrie“. Wissenschafts- und Bildungsförderung gehört zu den erklärten Zielen der Institution. Davon können ab Januar Schüler und ihre Lehrer aus Bremen und dem Umland profitieren. *Tom Kreib*

Chemie online

Ab sofort gibt's Chemie-Wissen kompakt und online. Das Projekt „Vernetztes Studium – Chemie“ (kurz VS-C) ist unter www.vs-c.de an den Start gegangen. Das Bundesforschungsministerium hat über fünf Jahre lang die Summe von 41 Millionen Mark für das Projekt bereit gestellt, bei dem akademische Gruppen an 13 verschiedenen Universitäten mitgewirkt haben. Kernpunkt beim VS-C sind sogenannte interaktive, wissensbasierte Lernmodule zu jeweils einem abgeschlossenen Thema. Alle Bereiche der Chemie werden dabei abgedeckt. Die jetzt fertig gestellten Lernmodule sind der erste Teil eines geplanten Ausbildungs-Netzwerks Chemie. Neben Studierenden sollen vor allem auch Fachleute der Chemie-Ausbildung angesprochen werden. Außerdem ist das „Vernetzte Studium – Chemie“ für die berufliche Weiterbildung konzipiert. *Tom Kreib*

Schüler-Nachwuchsforscher ausgezeichnet

Sieben Schulen beteiligten sich am Schülerwettbewerb „Technik und Umweltschutz“

Strahlende Gesichter von Jugendlichen in der Universität: Sie gehörten den Siegern beim Schülerwettbewerb „Technik und Umweltschutz“, der vom Fachbereich Produktionstechnik der Universität Bremen bereits zum dritten Mal ausgeschrieben worden war. Am 29. November 2001 wurden dann die Gewinner im Rahmen einer Feierstunde geehrt. Die „Gesellschaft der Freunde der Universität Bremen und der International University Bremen e.V.“ unterstützte auch in diesem Jahr wieder den Wettstreit junger Nachwuchswissenschaftler an Schulen aus Bremen und dem Umland.

In diesem Jahr beteiligten sich wieder mehr als 30 Schülerinnen und Schüler aus sieben Schulen am Wettbewerb. Zugelassen sind Schüler ab der 9. Klasse. Mit dem Wettbewerb soll die Auseinandersetzung mit technischen Fragen im Umweltschutz gefördert und Lösungen erarbeitet werden. Die Themen der Beiträge reichten von der „satellitengestützten Erfassung der auf Containerschiffen gesammelten Umweltdaten für die Wettervorhersage“ bis zur mikrobiologischen Untersuchung von TBT-haltigem Hafenschlick. Die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler wurden den gesamten Tag ausgestellt.



Professor Norbert Rübiger, Leiter des Instituts für Umweltverfahrenstechnik der Universität, überreicht die Siegerurkunden, die auch bares Geld wert sind.

Zugleich öffneten die Institute des Fachbereichs Produktionstechnik ihre Pforten. Und mehr als 150 junge Leute nutzten den „Tag der offenen Tür“ bei den Ingenieurwissenschaften und ließen sich von Studierenden

den durch den Fachbereich führen. In Kleingruppen wurden die Forschungsaufgaben der verschiedenen Institute gezeigt. Wissenschaftliche Mitarbeiter machten mit der „Universität“ vertraut. SC

Jugendliche können Politik aktiv erfahren

Bremer Politikdidaktiker entwickelt Arbeitsbuch für Politikunterricht

Politik ist langweilig. Für Jugendliche, ihre Themen und Probleme interessiert sich in Kommunal- und Stadtparlamenten kein Mensch – ein bekanntes (Vor)Urteil. Nicht Verweigerung und „null Bock“, sondern kreatives Mitgestalten ist dagegen der Vorschlag des Politikdidaktikers Dr. Klaus Koopmann an der Universität Bremen. „Projekt: Aktive Bürger. Sich demokratisch durchsetzen lernen“ heißt die Arbeitsmappe, mit der Schülerinnen und Schüler Schritt für Schritt lernen können, sich aktiv und konstruktiv in ihr gesellschaftliches Umfeld einzumischen.

Koopmann hat ein erfolgreiches amerikanisches Projekt vom „Center for Civic Education“ auf deutsche Verhältnisse übertragen und erheblich erweitert. Ihm geht es darum, dass sich politik- und gesellschaftsrelevante Kompetenz nachhaltig nur durch aktive Lernprozesse im Zuge der Auseinandersetzung mit realen gesellschaftlichen Problemen herausbildet. Konkret heißt das: Es kann für Jugendliche um einen fehlenden Treffpunkt in einem Stadtteil gehen, genauso aber auch um Drogenprobleme an ihrer Schule. Damit zieht die Lebensrealität von Jugendlichen in den Politikunterricht an Schulen ein.

Der Einstieg in Projekte mit dem Arbeitsbuch, das die Jugendlichen mit vielen Infos

und praktischen Tipps begleitet, lautet folgerichtig: Probleme erkennen und bestimmen. Anschließend sollen die Jugendlichen Informationen darüber sammeln. Koopmann leitet mit seinem Arbeitsbuch aber nicht zu blindem Aktionismus an. Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich im institutionellen Rahmen von Verwaltung und Politik zu bewegen: Welches Amt ist wofür zuständig, welche politischen Ausschüsse entscheiden beispielsweise darüber, ob ein Jugendtreff realisiert werden kann?

Die Arbeitsmappe „Projekt: Aktive Bürger“ leitet die Teilnehmer an, konkrete Lösungen zu erarbeiten, Alternativen zu suchen und die Ergebnisse öffentlich, zum Beispiel

im Rahmen einer Ausstellung, zu präsentieren und die erarbeiteten Lösungsansätze auch wirklich durchzusetzen. Mit zehn Handlungsschritten im Arbeitsbuch können Jugendliche Probleme in ihrem Lebensumfeld erkennen, untersuchen sowie mit Hilfe politischer Institutionen lösen.

Der Politikdidaktiker Klaus Koopmann sieht in der Arbeitsmappe „Projekt: Aktive Bürger“ ein Instrument, um Politik erfahrungsorientiert zu lernen – im Gegensatz zur verbreiteten Belehrungskultur können sich Schülerinnen und Schüler aktiv einbringen, können Politik bewusst und handelnd erfahren. Damit, so Koopmann, könne im übrigen einer aus der für Deutschlands Schulen so niederschmetternden PISA-Studie zu ziehenden Konsequenz Rechnung getragen werden, nämlich dass Schüler endlich lernen, selbstständig und problemorientiert zu lernen. Das Arbeitsbuch „Projekt: Aktive Bürger“ ist soeben im Mülheimer Verlag an der Ruhr erschienen.

Tom Kreib



SLICOT steuert Traktoren

Technomathematik: Workshop an der Uni Bremen zu robuster und effizienter Software

Heute kennt fast jeder das Global Positioning System (GPS), durch das Standorte auf der ganzen Welt zentimetergenau ermittelt werden können. Auf riesigen Feldern im Mittleren Westen der USA wird GPS eingesetzt, um die dort fahrenden Traktoren automatisch zu steuern. Nicht mehr der Fahrer, sondern eine elektronische Regelung bestimmt ihren Weg und sorgt bei jeder Abweichung vom vorgegebenen Pfad für die nötige Korrektur. Damit dies online geschehen kann, müssen schnelle mathematische Algorithmen eingesetzt werden, wie sie in der Software-Bibliothek SLICOT implementiert sind.

An der Universität Bremen fand vom 27. bis 29. September ein Workshop statt, mit dem Anwender aus Industrie und Forschung den Umgang mit SLICOT kennen gelernt haben. Er wurde gemeinsam vom Zentrum für Technomathematik der Universität Bremen und dem EU-geförderten Netzwerk NICONET (Numerics in Control Network) organisiert. An dem Workshop nahmen 39 Ingenieure, Mathematiker und Informatiker aus Unternehmen, Forschungsinstituten und Universitäten teil, die aus zehn europäischen Ländern kamen.

Nicht nur Traktoren, auch CD-Player, Destillationsreaktoren, Mikrowellen und viele andere technische Systeme werden automatisch geregelt und gesteuert. Die Komplexität dieser Systeme steigt ständig, und damit auch die Anforderungen an die Software-Werkzeuge, die zum Entwurf und zur Analyse in der Regelungs- und Steuerungstechnik eingesetzt werden. Benötigt werden Algorithmen und Verfahren, die nicht nur schnell und effizient sondern auch zuverlässig, robust und bedienungsfreundlich sind.

Mit modernen Methoden der Mathematik

Im Rahmen von NICONET, an dem das Zentrum für Technomathematik als einer von 17 europäischen Partnern beteiligt ist, wird die Software-Bibliothek SLICOT (Subroutine Library in Systems and Control Theory) entwickelt, der die modernsten mathematischen Methoden und numerischen Algorithmen zugrunde liegen, und mit deren Hilfe sich vielfältige Aufgaben der Regelungs- und Steuerungstechnik lösen lassen.

Mit dem Workshop „Advanced Computational Tools for Computer-Aided Control Systems Design“ hat das Zentrum für Technomathematik seine Reihe fortgesetzt, mit der Anwendern moderne mathematische Methoden und die darauf aufbauenden Algorithmen



Fachgespräche auch in der Pause beim Workshop des Zentrums für Technomathematik.

und Programmpakete vorgestellt werden. In Vorträgen von weltweit führenden Experten aus Belgien, Großbritannien, den Niederlanden und Deutschland wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die mathematischen Grundlagen von SLICOT vermittelt und die Konzepte zur Systemidentifikation, Modellreduktion und Robusten Regelung vorgestellt. Wesentlicher Bestandteil des Workshops waren dann die Computerübungen, in denen die Teilnehmer anhand konkreter Probleme den Umgang mit SLICOT trainiert haben.

Lesekopf schnell und genau regeln

Ein Beispiel war die Synthese eines Reglers für ein Servo-System zur Steuerung von Diskettenlaufwerken: Moderne Speichermedien wie CD-ROMs und DVDs werden immer kleiner während die auf ihnen enthaltenen Datenmengen wachsen. Deshalb müssen die Leseköpfe, die mit Laserstrahlen die Disketten abtasten, mit hoher Genauigkeit positioniert werden (und gleichzeitig soll das schnell geschehen). Mit SLICOT-Routinen, in denen Verfahren der Robusten Regelung implementiert sind, wurde ein Regler entworfen, der einen Lesekopf schnell und sehr genau an die richtige Stelle steuern kann. Aber auch auf eigene Probleme der Teilnehmer wurden verschiedene SLICOT-Routinen angewendet.

Während vieler Gespräche und Diskussionen und besonders im Verlauf einer Postersession bestand die Möglichkeit zum intensiven, direkten Austausch zwischen Teilnehmern und Referenten, von der ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. So erhielt der eine oder andere Teilnehmer vielleicht den Experten-Tipp, mit dem er sein konkretes Problem lösen kann.

Workshop für Wissenschaft und Praxis

Dieser Workshop bot in einer Kombination von Wissenschaft und Praxis auf höchstem Niveau den Praktikern aus Unternehmen und Instituten die Möglichkeit, SLICOT kennen und anwenden zu lernen. Profis wie Einsteiger im Bereich Regelung und Steuerung konnten davon profitieren und viele Anregungen für ihre tägliche Arbeit mitnehmen.

Weitere Informationen:

<http://www.math.uni-bremen.de/zetem/workshops/cacsd> und <http://www.win.tue.nl/niconet/NIC2/slicot.html> oder beim Zentrum für Technomathematik, Universität Bremen, Prof. Dr. Angelika Bunse-Gerstner, Tel. 0421/218-4205, eMail: bunse-gerstner@math.uni-bremen.de

Dr. Ronald Stöver
Zentrum für Technomathematik

Erklärung von Bremer Hochschullehrerinnen und -lehrern zur militärischen Intervention in Afghanistan

55 Professorinnen und Professoren der Universität Bremen haben eine Erklärung zur militärischen Intervention in Afghanistan unterschrieben. BUS dokumentiert die Erklärung:

Zu den Leitziele der Universität Bremen gehören der Schutz der Grund- und Menschenrechte und ein Beitrag zu einer durch Gerechtigkeit geleiteten nachhaltigen Entwicklung. Diese Ziele werden sowohl durch die Terrorakte in den U.S.A. als auch durch den Krieg in Afghanistan verletzt.

Im Interesse der Verwirklichung der Leitziele sprechen wir uns gegen die „Politik der Stärke“ aus, mit der die politische Führung der U.S.A. auf die Terroranschläge vom 11. September reagiert. Die Bombardierungen und der Einsatz von Bodentruppen in Afghanistan sind keine Problemlösung. Die Konsequenzen der militärischen Intervention für die seit Jahrzehnten leidende afghanische Bevölkerung stehen im Widerspruch zu dem von den U.S.A. und ihren Verbündeten genannten Ziel, den Terrorismus zu bekämpfen, die Werte der westlichen Welt zu verteidigen und die Menschenrechte zu schützen.

Der fundamentalistische Terror hat vielfältige, nicht zuletzt strukturelle ökonomische, soziale und politische Gründe. Es gehört zu



den Aufgaben einer Universität, mit den Mitteln der Wissenschaft einen Beitrag zur aufklärenden Analyse der Gründe zu leisten und einen öffentlichen Raum für Diskussionen anzubieten.

Die Bedingungen des Terrors liegen ganz offensichtlich vor allem in den Gegensätzen zwischen den reichen westlichen Ländern auf der einen Seite und der Unterentwicklung und dem Massenelend der sogenannten „Dritten Welt“ auf der anderen Seite. Diese Gegensätze, für deren Entstehung die westlichen Industriestaaten historisch mitverantwortlich sind, lassen sich nicht nur nicht mit Hilfe militärischer Gewalt beseitigen, sondern sie werden im Gegenteil dadurch nur noch verschärft.

Wir lehnen die Politik der Bundesregierung ab, die Angriffe auf Afghanistan materiell, logistisch und durch die Beteiligung deutscher Soldaten zu unterstützen und mit der Bush-Administration „uneingeschränkte Solidarität“ zu üben. Diese Politik birgt

das Risiko, Deutschland in den verhängnisvollen Kreislauf von Terrorismus und militärischer Aggression hineinzuziehen und es dadurch zum Mitschuldigen daran zu machen, dass sich die Spaltung der Welt in Gewinner und Verlierer weiter vertieft.

Die Ängste der Menschen aller Kontinente vor einer Fortsetzung terroristischer Aktionen sind nur zu verständlich. Deshalb halten wir wirksame präventive Maßnahmen zum Schutz vor eventuellen neuen Anschlägen für ebenso notwendig wie legitim. Aber wir wenden uns gegen die Versuche der Bundesregierung, aus der Tragödie von New York und Washington Schlussfolgerungen zu ziehen, die zu einer Einschränkung der Grundrechte und der Demokratie in Deutschland führen. Maßnahmen wie die angekündigten „Sicherheitspakete“ oder ein Einsatz der Bundeswehr im Inneren sind nicht geeignet, dem Terrorismus den Boden zu entziehen. Wir befürchten vielmehr, dass sie ein Klima der Einschüchterung, der kritiklosen Anpassung und der Fremdenfeindlichkeit fördern werden. Wie andere kriminelle Taten auch können terroristische Aktivitäten auf deutschem Boden nur mit rechtsstaatlichen Mitteln erfolgreich bekämpft werden.

Zu der kurzatmigen Politik der Stärke gibt es Alternativen:

- Eine grundsätzliche Neuorientierung in der Entwicklungspolitik und die massive Erhöhung der Ausgaben im Rahmen einer entwicklungspolitischen Strategie, die vor allem Hilfe zur Selbsthilfe leistet und die Eigenständigkeit der Empfänger stärkt.

- Die umfassende ökonomische und politische Unterstützung von sozialen Akteuren und politischen Kräften, die sich in Asien, Afrika und Lateinamerika im allgemeinen und in Pakistan und Afghanistan im besonderen für die Bekämpfung von Armut und Analphabetismus, für den Abbau sozialer Ungleichheit, für die Gleichberechtigung der Frauen und für Demokratisierung einsetzen.

- Die Einleitung eines Friedensprozesses im Nahen Osten, der die Demütigung der arabischen Bevölkerung beendet und sowohl die uneingeschränkte Sicherheit Israels als auch die volle Souveränität und Autonomie eines unabhängigen palästinensischen Staates garantiert, die friedliche Regelung der Interessenkonflikte zwischen Israel und Syrien, die Aufhebung des Embargos gegen den Irak und die Beendigung aller diskriminierenden und benachteiligenden Maßnahmen gegenüber Staaten wie Iran oder Libyen.

- Die Aufwertung der UNO und ihrer Aufgaben und Kompetenzen.

- Die Verteidigung und Erweiterung des sozialen Rechtsstaates und seiner Institutionen in Deutschland; die Förderung einer Integrationspolitik, die eine soziale Gleichheit von Ausländern auf der Grundlage rechtsstaatlicher Prinzipien und wechselseitiger kultureller Anerkennung und Toleranz ermöglicht.

Hans-Gerd Artus (FB 9)
 Gerhard Bach (FB 10)
 Logie Barrow (FB 10)
 Rudolph Bauer (FB 11)
 Sigrid Betzelt (Zentrum für Sozialpolitik)
 Detmar Beyersmann (FB 2)
 Adelheid Biesecker (FB 7)
 Jürgen Blandow (FB 11)
 Jörn Bleck-Neuhaus (FB 1)
 Anna-Dorothea Brockmann (FB 11)
 Georg Bruns (FB 8)
 Willi Bruns (FB 3)
 Heinz Buddemeier (FB 9)
 Elisabeth Burr (FB 10)
 Wolfram Elsner (FB 7)
 Monika Fikus (FB 9)
 Martin Franzbach (FB 10)
 Rainer Frentzel-Beyme (FB 11)
 Manfred Hahn (FB 8)
 Holger Heide (FB 7)
 Rudolf Hickel (FB 7)
 Dirk Hoerder (FB 8)
 Manfred Hoppe (FB 1)
 Jörg Huffschild (FB 7)
 Helge-Ulrike Hyams (FB 11)
 Wolfgang Jantzen (FB 12)
 Reinhold Kienzler (FB 4)
 Herbert Kopfer (FB 7)
 Hellmuth Lange (FB 1)
 Hans-Jörg Kreowski (FB 3)
 Klaus Liebe-Harkort (FB 10)
 Jürgen Lott (FB 9)
 Johannes Merkel (FB 11)
 Georg Mohr (FB 9)
 Frieder Nake (FB 3)
 Lothar Peter (FB 8)
 Stephan Quensel (FB 8)
 Helmut Reichelt (FB 8)
 Dieter Richter (FB 9)
 Karl-Heinz Rödiger (FB 3)
 Hans-Jörg Sandkühler (FB 9)
 Jörg Schmidt (FB 8)
 Christoph Schminck-Gustavus (FB 6)
 Inge Schmitz-Feuerhake (FB 1)
 Susanne Schunter-Kleemann (Hochsch. Bremen)
 Volker Schürmann (FB 9)
 Hannelore Schwedes (FB 1)
 Helmut Spitzley (FB 11)
 Gerhard Stuby (FB 6)
 Roderich Wahsner (FB 6)
 Matthias Waltz (FB 10)
 Edda Wesslau (FB 6)
 Jörg Wollenberg (FB 12)



Was leistet Kulturforschung?

„bremer institut für kulturforschung“ gegründet

Was hat die Kulturforschung gesellschaftlichen Gruppen, der Politik oder der Wirtschaft anzubieten? Kann die Kulturforschung zur Lösung kultureller Konflikte beitragen? Mit diesen Fragen befasst sich das neugegründete „bremer institut für kulturforschung“ (bik) im Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Bremen. Am 21. November wurde das bik mit einem Festakt eröffnet.

Die Liste der Forschungsvorhaben, die sich das bik selbst gesetzt hat, ist lang. Kein Wunder – denn die Planung für dieses Instituts laufen bereits seit einigen Jahren. Mit dabei sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Studiengängen wie Literaturwissenschaft, Romanistik, Sozial- und Musikwissenschaft, Psychologie, Ethnologie und Religionswissenschaft. „Diese interdisziplinäre Zusammensetzung ist in der heutigen Zeit auch notwendig“, so Professor Jürgen Lott, Dekan des Fachbereichs Kulturwissenschaften. „Ein Kulturbegriff, der den anderen oder der eigenen Kultur ganz einfach nur ein paar Eigenschaften zuschreibt, ist passç. Wir haben uns zusammengetan, um diesem veränderten Kulturbegriff gerecht zu werden.“

Migration und kulturelle Identitäten bilden dabei nur einen Schwerpunkt der Zusammenarbeit. Weil die Kulturwissenschaft aber eben kein fertiges Bild von Kultur entwirft, werden auch neue Felder ausgeleuchtet. Das Themenspektrum ist dabei weit gefächert: Es reicht vom „Hip-Hop-Girl und dessen Iden-

titätsentwurf“ über „obdachlose Mädchen in Norddeutschland“ bis hin zu „Körperbildern in der Medizin. Jenseits von Frau und Mann.“

Themen zur Weltlage, die im Moment von einiger Aktualität sind, wird das bik auch in Kooperation mit anderen europäischen und nordamerikanischen Forschungseinheiten bearbeiten. „Wir dürfen nicht mehr typisierend vorgehen“, meint auch die Ethnologie-Professorin Maya Nadig, Sprecherin des Instituts. „Wir haben es mit einer Kultur zu tun, die sich ständig ändert und im Prozess ist. Die Kulturwissenschaft muss den Zusammenschluss oder auch den Zusammenprall der Kulturen beschreiben.“

Neben theoretischen und wissenschaftlichen Untersuchungen will das neue Institut aber auch praktisch in Aktion treten: Ob Schulen oder Betriebe, alle sollen künftig vom Wissen der Bremer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler profitieren. Selbst als Politikberater wird das bik fungieren wie etwa in dem Anti-Rassismus-Programm im Jugendbereich der Bremer Landesregierung. Und auch dem Bremer Bildungsressort würde es gut anstehen, sich vom bik beraten zu lassen, denn den neu geplanten Religionsunterricht hält Lott für „ziemlich abwegig“.

Darüber hinaus beschäftigt sich das bik künftig auch mit gutachterlichen Tätigkeiten, Supervision und Beratung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Eine eigene Schriftenreihe zu den kulturellen Studien ist geplant.

RO

„Früher war es anders“ Notebook-Gedanken/Glosse

„Früher“, so fangen sentimentale Rückblicke älterer Herrschaften meistens an. Also, früher, da war's an der Uni ja ganz anders. Früher, das wissen wir schließlich alle, waren auch die Sommer heißer, im Winter gab's mehr Schnee und ein Brötchen kostete nur 15 Pfennig.

Ja, früher! Von wegen Notebook-Universität. Zur technologischen Avantgarde zählte, wer einen XT-Rechner auf dem Schreibtisch stehen hatte. Die Rechnergeschwindigkeit wurde nicht in Gigahertz, sondern Tassen Kaffee gemessen. Wie viele Tassen kann man kochen und trinken, bis die Computer-Kiste einen 100-Seiten-Text formatiert hatte? Die große Schar hoffnungsvoller Nachwuchs-Akademiker tipp-te sich allerdings noch die Finger auf der guten alten Triumph-Reiseschreibmaschine blutig.

Früher, da war's auch bei der Literatur-Recherche gemütlicher – nix mit computergestützter Suche via Datenbank. Dicht gedrängt standen wissenshungrige Studierende vor großen Kästen mit abgegriffenen Karteikärtchen. „Ach, suchst'e auch“ – oft der Einstieg in einen anregenden Diskurs über den Weg zur nächsten Kneipe.

Früher war einfach alles ganz anders. Oder? „So viele Hausarbeiten“, stöhnt die Studentin, die mit der Linie 6 Richtung City fährt. Die Klage ging auch den Altsemestern locker über die Lippen. Beim Denken hilft auch der superschnelle Rechner doch nur eingeschränkt.

Und wie war das noch mit dem Gespräch am Nachbartisch in der Mensa? „Bleib doch mal übers Wochenende in Bremen“, fordert der freundliche junge Mann seine Tischnachbarin auf. „Geht nicht, hab' einen Hund zu Hause“, antwortet sie kurz und knapp. Mit solch fehlgeschlagenen Versuchen muss man leben – da hilft kein Notebook.

Tom Kreib

**Redaktionsschluss
18. Januar 2002**

Neue Etappe in der Gleichberechtigung

Gender Mainstreaming als innovatives Qualitätsmerkmal der Universität

Gender Mainstreaming: Ob der Begriff nun gefällt oder nicht, er steht für eine neue Dimension in der Verwirklichung der Chancengleichheit in der Arbeitswelt – und zwar für Frauen und Männer. In einem BUS-Beitrag erläutert Bettina Schweizer von der Arbeitsstelle Chancengleichheit Inhalt des Konzeptes und Bedeutung für die Uni.

Die Kernidee des Ansatzes Gender Mainstreaming lautet: alle Rahmenbedingungen, Prozesse, Entscheidungen, kurz, alle Vorgänge in Organisationen sollen daraufhin überprüft werden, ob sie unmittelbares oder mittelbares Diskriminierungspotenzial für Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter enthalten.

Indem systematisch Organisationsstrukturen und Personalentwicklungen begutachtet werden, können frühzeitig Benachteiligungen korrigiert oder sogar – und das ist das Ziel von Anfang an – ausgeschlossen werden. Viele Aspekte des Gender Mainstreaming Konzeptes erscheinen auf den ersten Blick keineswegs neu, sondern sind vielmehr aus Frauenfördermaßnahmen und -programmen bekannt. Beides sind gleichstellungspolitische Ansätze mit dem Ziel, tatsächliche Geschlechterdemokratie herzustellen. Doch sie basieren auf unterschiedlichen Methoden. Frauenförderungen werden im Rahmen von Sonderprogrammen vergeben und über spezifische Haushaltslinien finanziert.

Mit Gender Mainstreaming wird ein integrativer Ansatz verfolgt, der die Kategorie „Gender“ bereits in allen Aktionsbereichen der Institution aufgreift. Sehen Frauenförderungen ausschließlich die Umsetzung der Chancengleichheit für Frauen vor, richtet sich Gender Mainstreaming ausdrücklich an Frauen und Männer. Dabei werden Frauen und Männer nicht als homogene Gruppen betrachtet, sondern es wird vielmehr den jeweilig unterschiedlichen, aber auch gemeinsamen Qualitäten und Bedürfnissen zwischen den Gruppen Rechnung getragen.

Gender Mainstreaming ist breit angelegt

Zur Illustration ein Beispiel: Befragungen von männlichen Führungskräften haben ergeben, dass immerhin 17% von ihnen gerne Teilzeit arbeiten würden, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Die gewünschten Freiräume der Männer könnten durch Einstellungen von Frauen realisiert werden. Bekanntlich besteht schon lange kein Mangel mehr an hochqualifizierten Frauen, nur spiegelt sich dies kaum in hochdotierten Leitungsfunktionen wider. Spannend wäre, bereits laufende Mentoring-Modelle auszuweiten und qualifizierte Frauen auf Führungsaufgaben vorzubereiten.

Ein wichtiger Grundsatz des Gender Mainstreaming ist die sogenannte Doppelstrategie: Es fungiert als übergeordnete, breitangelegte Handlungsstrategie, während die gezielte Frauenförderung ein konkretes, effektives Instrument innerhalb des Gender Mainstreaming-Prinzips darstellt. Die Einführung des Gender Mainstreaming-Konzeptes in Kombination mit bestehenden Frauenförderungen verspricht, der Gleichberechtigung der Geschlechter – erklärtes Leitziel der Universität Bremen – einen großen Schritt näher zu kommen.

Niedersachsen hat – neben Sachsen-Anhalt – mit der Verankerung des Gender Mainstreaming Konzeptes in die Landesverwaltung in Deutschland eine Vorreiterrolle übernommen. Die Europäische Union hat mit dem Amsterdamer Vertrag 1999 einen Meilenstein auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie gesetzt. In Artikel 3, Absatz 2 heißt es, dass die Gemeinschaft darauf hin wirkt, „Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern.“

Die Umsetzung erfolgt in sechs Schritten. Voraussetzung für die Einführung von Gender Mainstreaming ist eine politische Beschlussfassung der Leitungsebene (top down) und erfordert geplante, systematische Handlungsstrategien: Im Einzelnen ist folgendes Vorgehen erforderlich: 1. Definition gleichstellungspolitischer Ziele. 2. Analyse der Probleme der Betroffenen. 3. Entwicklung von Optionen. 4. Entwicklung eines Lösungsvorschlags. 5. Umsetzung der Entscheidung. 6. Erfolgskontrolle und Evaluation.

Chancengleichheit als Wettbewerbsfaktor

In vielen Universitäten und Fachhochschulen wird beraten, wie das Prinzip Gender Mainstreaming in die Organisationsstruktur eingebunden werden kann. Auch in der Universität Bremen wird das Thema in einigen Kreisen lebhaft diskutiert und überlegt, welchen Stellenwert es für die Profilbildung der Gesamteinstitution, die Lehre und Forschung, die Fachbereiche sowie für die Verwaltung erhalten könnte und sollte. Erst vor kurzem hat sich die Universität um den Total-E-Quality-Award (siehe BUS 65) beworben, denn sie sieht in der Stärkung der Chancengleichheit einen beachtlichen Wettbewerbsfaktor.

Auch wenn derzeit noch nicht bekannt ist, ob die Universität das Prädikat erhält, so haben die Beantwortungen des Fragenkatalogs für die Teilnahme an dem Total-E-Quality-Verfahren gezeigt, dass sie durchaus Vorzüge bezüglich gleichstellungspolitischer Maßnahmen präsentieren kann. In Zukunft werden nicht nur europäische Beschlüsse, Richtlinien und Verträge, sondern auch nationale Maßnahmen und Gesetze wie etwa das neue Bundesgleichstellungsgesetz dazu beitragen, der Geschlechterdemokratie mehr Gewicht zu verleihen. Für die Universität Bremen bietet sich derzeit eine realistische Chance, mit der Formulierung und Durchführung eines umfassenden Gleichstellungskonzeptes auf der Basis von Gender Mainstreaming und Frauenförderung eine hochwertige Qualitätssicherung und damit auch Imagepflege zu forcieren.

Bettina Schweizer



Bremer Geographen auf China-Exkursion

Beijing und der Nordwesten: Vom Zentrum der Macht über die Pfade der Seidenstrasse

Am 16. September 2001 begab sich eine Gruppe von 26 Studierenden der Universität Bremen unter Leitung des Geographie-Professors Wolfgang Taubmann auf eine 21-tägige Exkursion nach China. Die Reiseroute führte zunächst in die Hauptstadt Beijing. Von dort aus ging es nach Yinchuan, Hauptstadt der Autonomen Region Ningxia, und weiter nach Gansu durch den Hexi Korridor. Endziel war die Stadt Urumqi in der westlichsten und größten Provinz der Volksrepublik, Xinjiang, rund fünftausend Kilometer von der Hauptstadt entfernt.

Die Vorbereitungen für die große Exkursion in die Volksrepublik China erstreckten sich über zwölf Monate. Dabei beteiligten sich auch die chinesischen Gastwissenschaftler Professor Hu und Professor Fan von der Beijing University bzw. von der Academia Sinica. Im Vordergrund stand die landeskundliche Einführung insbesondere unter wirtschafts- und sozialgeographischen Aspekten.

Das dichte Reiseprogramm ermöglichte tiefgehende Einblicke in die aktuellen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in Stadt und Land sowie die wirtschaftliche Situation der VR China. Aber auch die kulturellen Impressionen kamen nicht zu kurz: die Große Chinesische Mauer, die Verbotene Stadt in Beijing, die 108 Dagobas von Qingtongxia, das buddhistische Kloster Labrang in Xiahe, die berühmten buddhistischen Grotten von Dunhuang, sowie zahlreiche Tempelanlagen und Pagoden.

Bei Besuchen in chinesischen Universitäten lernten die Bremer Geographen das studentische Leben in China kennen und es wurden zahlreiche Kontakte geknüpft. An der Northwest China Normal University in Lanz-



Peking 2001: modern und dynamisch.

hou wurden Prof. Fan und Prof. Taubmann in Anwesenheit aller Studentinnen und Studenten Ehrenprofessuren verliehen.

Der 16.000 km² umfassenden Verwaltungseinheit der nördlichen Hauptstadt Beijing widmete die Gruppe sechs Tage. Beobachtungen in der Kernstadt offenbarten die Herausbildung eines in den vergangenen Jahren modernisierten Geschäftszentrums, die Veränderung der urbanen Wohnform und das Anwachsen der Stadt ins Umland. An ausgewählten Beispielen wurden Situation und Entwicklungstendenzen von ländlichen und agrarischen Siedlungen und Betrieben studiert.

Die 1958 gegründete Autonome Region Ningxia ist eine Enklave der moslemischen



In der Moslemenklave Ningxia. (Fotos Taubmann)

Minderheit der Hui-Chinesen. Im Tal des Gelben Flusses bei Wuzhong wurden ländliche Betriebe (Township- und Village-Enterprises) und ein Hui-Dorf besucht. Mit Bürgermeister und Parteikadern wurde die regionale wirtschaftliche Entwicklung diskutiert.

Über Lanzhou ging es in das Qilianshan (Schneegebirge) in die Bezirksstadt Linxia (Autonomer Bezirk der Hui) und zum Kloster Labrang. Linxia ist ein wichtiger Handelsknotenpunkt in dieser Region. Die nächsten Stationen waren die Oasenstädte Hami und Turfan am Rand der Wüste Gobi. In beiden Städten dominiert der Obstanbau. Berühmt sind die Hami-Melonen und die luftgetrockneten Rosinen. Das lebenswichtige Wasser wird immer noch mit dem traditionellen Kareze-System aus den nördlichen Gebirgsausläufern des Tianshan bezogen.

Urumqi, die Hauptstadt der Provinz Xinjiang, ist die letzte Station der Exkursion. Die alte Seidenstrassenstadt liegt von drei Seiten einkesselt am Nordrand des Tianshan. Seit Beginn der Wirtschaftsreformen 1978 ist die Stadt stark angewachsen. Vier Satellitenstädte sind im Norden angegliedert. Wie wir auf Exkursionen sahen, überwiegen stahlproduzierende und -verarbeitende Industrien sowie Petrochemie. Um die Luftverschmutzung in der Kernstadt zu mildern, werden Industrieanlagen in das Umland verlagert. Mit Zwischenstopp in Beijing erfolgte der Rückflug in den europäischen Kulturkreis am 7. Oktober.

Dorothea Wegelein,
Ulrich Schewe

Wenn Farbe gefordert ist ...

Digitale Drucksachen bis DIN A3+
preiswert und schnell direkt von Ihren Daten

www.digitaldruck4u.de
Tel. 0421 - 23 22 34 · Fax 23 21 19

Broschüren · Dissertationen · Poster · Mappen
Handbücher · Flyer · Präsentationen

„Ich brauche das konkrete Leben“

Bremer Literaturwissenschaftlerin vom Romanistenverband ausgezeichnet

Auf der rechten Seite des schmalen Büros im dritten Stock von GW 2 hängt das Poster einer Vortragsreihe: „Feministische Theorie und Literatur im wissenschaftlichen Dialog“. Gegenüber verzieren bunte Kinderbilder die kahlen Wände und einen Schrank. Bewohnerin der ansonsten nüchternen Arbeitsunterkunft ist die Romanistin und Literaturwissenschaftlerin Dr. Christiane Solte-Gresser.

Plakat und Bilder spiegeln zwei zentrale Lebensinhalte der Wissenschaftlichen Assistentin im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften wider: Engagierte Forschung und Lehre – aber nicht nur Universität alleine. „Ich brauche den Bezug zum konkreten Leben“, erklärt Dr. Solte-Gresser. Mit drei Kindern – und damit auch deren Kunstwerken – ist für Bodenhaftung und Themen jenseits des akademischen Diskurses gesorgt.

Karriere und Kinder

Nur Kinder oder nur Uni-Karriere – das war für Christiane Solte-Gresser nicht die Frage. Dass beides vereinbar ist, hat sie erfolgreich bewiesen. Der Deutsche Romanistenverband hat sie für ihre Dissertation „Leben im Dialog. Wege der Selbstvergewisserung in den Briefen von Marie de Sévigné und Isabelle der Charrière“ mit dem „Elise-Richter-Forschungspreis“ ausgezeichnet. Der Preis wird alle zwei Jahre für die beste Dissertation aus der gesamten Bereich der Romanistik vergeben und erinnert an die jüdische Romanistin Elise Richter aus Österreich, die während der nationalsozialistischen Diktatur verfolgt wurde. Nach Lehr-, Forschungs- und Bibliotheksverbot wurde Elise Richter nach Theresienstadt deportiert und 1943 dort ermordet.

Die Auszeichnung motiviert

„Die Ehrung gibt Auftrieb“, sagt Christiane Solte-Gresser. Es motiviere sie, ihren eigenen Forschungs-Weg weiter zu gehen – auch wenn dieser nicht immer dem wissenschaftlichen „mainstream“ entspricht. Erkenntnisinteresse, die Begeisterung für ein Thema, und nicht eine aus strategischen Erwägungen zu füllende Forschungslücke seien für sie der entscheidende Antrieb: Bei der

Dissertation und bei folgenden Projekten. Mit der Auszeichnung habe sie zudem nicht gerechnet, fügt die Literaturwissenschaftlerin hinzu. Besonders freue es sie außerdem, „dass es kein Frauen-Förderpreis ist“, sondern die Qualität ihrer Arbeit honoriert wurde.

Ihre erfolgreiche Doktorarbeit ist nicht der wissenschaftliche Schlusspunkt für Dr. Christiane Solte-Gresser. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Habilitation zum Thema „Alltagserfahrung und Alltagsdarstellung in der erzählenden Literatur der 30er und 40er Jahre.“ In der Institution Uni ist sie durch ihre von der FNK-Kommission geförderten Stelle verankert.

Der Weg zu Forschung und Lehre, erklärt die 1968 in Tübingen geborene Wissenschaftlerin, war aber nicht vorgezeichnet. Nach dem Abi 1987 hatte sie zunächst eine Lehre zur Buchhändlerin absolviert. „Ich wollte einen Beruf haben, auf den ich zurück greifen kann“, sagt sie. Der Inhalt mancher Titel war aber doch interessanter als ein Verkaufsgespräch, und so landete Christiane Solte-Gresser an der Uni. „Ich hatte nach der Ausbildung großen geistigen Hunger“, blickt sie auf ihren Einstieg in die Wissenschaft zurück. Während ihrer Ausbildung habe sie gelernt, schnell und organisiert zu arbeiten. „Ich wusste, was ich wollte und konnte schnell studieren.“ Um heute den Uni-Alltag, Forschung, Lehre, Gremienarbeit sowie das Familienleben mit drei Kindern unter einen Hut

zu bekommen, sind organisatorische Talente erforderlich. „Ich verzettle mich nicht.“ Von Gewicht sind für die Wissenschaftlerin aber nicht nur das eigene Erkenntnisinteresse und ihre Forschungsthemen. „Seminare sind mir wichtig, ich unterrichte sehr gerne.“

Zwei Tage ist die Dozentin an der Uni. Drei Tage in der Woche arbeitet Christiane



Solte-Gresser zu Hause, pendelt dabei aber nicht zwischen Büro und Kinderzimmer hin und her. Wenn die Literaturwissenschaftlerin morgens wissenschaftlich aktiv war, hat sie am Nachmittag Zeit, um „stundenlang mit Lego zu spielen.“ Die Arbeitsteilung zwischen ihr und ihrem Mann funktioniert und die Romanistin urteilt: „Die Mischung ist geglückt. Ich bin Wissenschaftlerin mit ganzem Herzen – aber nicht nur das allein.“ Dennoch,

meint sie, bliebe ein kleiner Rest schlechten Gewissens. „Andere arbeiten mit mehr Zeit.“ Zeit und Zeitmanagement aber sind wichtig: Kein Babysitter arbeitet beispielsweise rund um die Uhr, manche Sitzungen dauern aber „open-end“.

In den kommenden Jahren wird Dr. Christiane Solte-Gresser dem Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften als Wissenschaftliche Assistentin zur Verfügung stehen. Wenn der Vertrag über ihre Stelle ausläuft, dann will sie über neue Wege und Möglichkeiten nachdenken. „Was ich zurzeit mache, will ich richtig und ganz tun“, erklärt sie. Neben Lehre und Habilitation fordern Kongresse, Tagungen und viele andere Termine mehr ihr Engagement. „Ich muss unterscheiden, was wirklich wichtig ist.“ Hilfreich ist dabei einer ihrer Leitsätze: „Entscheidend ist das Ergebnis. Der „Elise-Richter-Forschungspreis“ spricht eine deutliche Sprache über Erfolg und Ergebnisse.

Wer mit beiden Beinen auf dem Boden steht – und den Alltag nicht nur als Forschungsthema betrachtet – hebt nicht ab. „Manches relativiert sich dann einfach schneller.“ Auch beim Habilitations-Thema und dem nächsten Schritt auf der Uni-Karriere-Leiter bleibt der konkrete Bezug zum „wirklichen“ Leben erhalten, schließlich geht's ja um „Alltagserfahrungen in der Literatur“.

Tom Kreib



Ein Foto als programmatisches Zitat

Als die Uni-Leitung einmal baden ging / Histörchen 4 aus dem Uni-Archiv

Die Wogen gingen hoch im Sommer 1975. Das Rektorat wurde allerlei Geheimab-sprachen verdächtigt, insbesondere mit der DDR-geleiteten DKP. Beim politischen Senat reiften zur gleichen Zeit die Überle-gungen, wie man ebenso rasch wie ge-räuschlos die Drittelparität abschaffen könnte, immerhin ein wesentlicher Be-standteil des Bremer Modells und Grund-konsens aller Uniangehörigen.

Dabei standen die Wahlen zur Bürger-schaft an, bei denen CDU und FDP ihre ge-waltige Wahlschlappe von 1971 wett machen wollten, die sie nicht zuletzt wegen ihrer Fun-damentalopposition gegen das Bremer Uni-Modell erlitten hatten – und die Republik stand im Zeichen der Anschläge der RAF. Kein Wunder, dass die Universität Objekt journalistischer Begierde war, kein Wunder auch, dass die Illustrierte „stern“, die so ge-rne Nachrichtenmagazin geworden wäre, da-bei mitmischte. Ein Foto der Unileitung soll-te auch dabei sein, und zwar ein originelles.

Da nun der Vorwurf der heimlichen Kun-gelei im Raum stand, kam schnell die Idee auf, man könne das, was der Bremer unter Sommer versteht, ausnutzen und das „gläser-ne Rektorat“, selbstverständlich um Studen-tenvertreter und Gewerkschafter erweitert, im Teich vor dem Mensagebäude präsentieren. Das fügte sich überdies auch prächtig in die damalige Öffentlichkeits-Offensive: Geplant war der erste „Tag der Offenen Tür“ der Hochschule, der kurz darauf zu einem Mas-senaufmarsch Bremer Bürger in ihre höchste Bil-dungsstätte führte.



Für den „stern“ im Mensa-See: v. l. Rektor Hans-Josef Steinberg, Konrektor Gerhard Stuby, Kanzler Hans Heinrich Maaß (weiter hinten), Dienstleister Günter Schattauer, Student Hel-mut Zachau und Konrektor Stefan von Aufschnaiter.

Das Posieren im Wasser darf aus klimati-schen, hygienischen und ästhetischen Grün-den als mutig bezeichnet werden – auch wenn der angestrebte Effekt, zu bebildern, dass die Unileitung nichts zu verbergen habe, nicht ganz erreicht wurde: Der „stern“, ganz „bür-gerliche Lumpenpresse“, überschrieb wenig originell seine Reportage in Nr. 27/1975 mit der Zeile: „Geht die rote Uni baden?“ – offen-bar ein Entschluss in letzter Minute, wird der Beitrag im Inhaltsverzeichnis noch als „Ende der ‚Arbeiteruniversität‘“ angekündigt. Doch die Journalisten hatten nicht mit der List des Historikers und damaligen Rektors Hans-Jo-

sef Steinberg gerechnet. Denn das für den „stern“ so originelle Motiv war ein Zitat – und ein hochpolitisches dazu: In nämlicher Pose waren nämlich die Sozialdemokraten Friedrich Ebert und Gustav Noske von der „Berliner Illustrierten Zeitung“, der Stamm-mutter von „stern“ & Co, im Sommer 1919 bei der Eröffnung eines Erholungsheims für Kin-der in Haffkrug an der Ostsee abgelichtet wor-den, wobei die spielenden Kinder wegretou-chiert und mit der Unterzeile „Ebert und Nos-ke in der Sommerfrische“ der Eindruck ei-nes Schnappschusses erweckt wurde. Der ei-gentliche Skandal aber war die „Verletzung der Würde des Amtes des Reichspräsi-den-ten“. In immer neuen Wendungen wurde in der rechten Presse Ebert als Parvenü be-schimpft, dessen Mangel an Etikette nur Aus-druck mangelnder Kultur und Eignung für das höchste Amt der Weimarer Republik sei. Statt staatstragender Bekleidung, in Deutschland natürlich am besten als Paradeuniform, vul-go „voller Wicks“, die wenn auch geräumige Badehose – Skandal!

Und selbst ohne vorliegende soziologische Untersuchung kann davon ausgegangen wer-den, dass auch 1975 nicht wenige Bremer Bürger Schlips und Kragen als textile Min-destausstattung für eine Magnifizenz hielten – und ebenso, dass der „stern“ gegen ein klei-nes Skandalchen nichts einzuwenden gehabt hätte. Der damaligen Unileitung aber gebührt das Verdienst, die These „Unter den Talaren – Muff von tausend Jahren“ radikal, evident und historisch bewußt widerlegt zu haben – ein Bremer Modell.

Dr. Till Schelz-Brandenburg

Lösung des Theater-Quiz: Mark Ravenhill

Drei Gewinnerinnen freuen sich über ihre unikat-Abo / Sechs Mal kostenlos ins Theater

Wer hat das Stück „Gestochen scharfe Polaroids“ geschrieben? So lautete die Frage des Theater-Quiz vom Bremer Theater und Bremer Uni Schlüssel. Die richtige Antwort war Mark Ravenhill. Als glückliche Gewinnerinnen wurden Katharina Borchardt, Wiebke Schlagheck und Sabine Füg ausgelost. Sie erhalten jeweils ein Einsteiger-unikat und damit die Karten für sechs Aufführungen im Schauspielhaus oder Goethe-Theater.

Auch wenn man nicht zu den glücklichen Siegern des Quiz zählt, ist das Theater-Abo für Studierende interessant. Das unikat gibt es in zwei Größen: für Einsteiger mit sechs Gutscheinen (90,-Mark) und für Theaterfreaks die XL-Version mit zehn Gutscheinen (150,- Mark). Das Besondere am unikat: die Gutscheine sind übertragbar – jeder Studierende kann also auch mit Freunden ins Bremer Theater gehen.

Für eine Vorstellung können – auch schon im Vorverkauf – gleich mehrere Gutscheine an der Theaterkasse eingelöst werden. Das unikat gilt innerhalb einer Spielzeit für alle regulären Vorstellungen im Theater am Goetheplatz für die Platzgruppe 3, im Schauspielhaus für die Platzgruppe 2 und im Brauhauskeller und im Concordia auf allen Plätzen.



Der Schauspieler Henrik Zimmermann überreicht der Quiz-Gewinnerin Wiebke Schlagheck ein unikat-Abo.

Neben Studentinnen und Studenten können es auch Schüler, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende bis 27 Jahre nutzen. Das unikat-Abo ist für Studierende an der Universität Bremen besonders leicht zu bekom-

men: immer dienstags am Theaterstand an den Haupttreppen des GW 2 von 12:00 bis 14:00 Uhr, aber natürlich auch im Abo-Büro des Bremer Theaters in der ersten Etage über der Theaterkasse, Tel.: 3653-344. SC

Neue Vertretung der Schwerbehinderten

Das Motto des neuen Teams: „Menschen mit Behinderungen machen einen prima Job“



Die Vertretung der Schwerbehinderten: v. r. Jutta Ferber-Gajke, Hermann Lübbers, Karin Libertin und Heiko Kaum.

Seit September 2001 gibt es an der Universität Bremen wieder eine Schwerbehindertenvertretung. Als Vertrauensfrau wurde Karin Libertin (Tel. 2253) gewählt. Zu ihren Stellvertretern gehören Jutta Ferber-Gajke (Tel. 3408), Hermann Lübbers (Tel. 3811) und Heiko Kaum (Tel. 2641). Die Anlaufstelle für Behinderte befindet sich nicht mehr im Verwaltungsgebäude, sondern im GW 2, Raum B 1460. Regelmäßige Sprechstunden finden jeden Freitag in der Zeit von 9:00 bis 11:00 Uhr statt. In dringenden Fällen ist Karin Libertin auch unter der Telefonnummer 4685 oder per Email libertin@uni-bremen zu erreichen. Das Team der Schwerbehindertenvertretung gibt Hilfestellungen in allen Fragen von behinderten Kolleginnen und Kollegen. Chemie-Professor Hans Joachim Breunig hat die Funktion des Beauftragten für die Belange behinderter Studierender übernommen. Außerdem können sich Studierende auch an die Selbsthilfegruppe IG Handicap wenden, sie befindet sich im Studierhaus (Boulevard).

60 Cent für's Parken

Am 1. Januar kommt der Euro – und damit werden auch die Parkautomaten der Universitätsparkplätze umgestellt. Ab Januar wird seinen Wagen nur los, wer die passenden Münzen in der Geldbörse hat. Die Parkgebühren betragen dann 60 Cent auf nicht-überdachten Parkplätzen und 1,20 Euro in den Tiefgaragen der Universität. Neu: Die Geldkarte kann – wie in der Innenstadt – als Zahlungsmittel genutzt werden. Die Brepark-Parkkarte bleibt weiterhin im Einsatz.

Studienpreise für Mittelstandsforschung

Der Förderverein für Mittelstandsforschung hat im November 2001 seine Förderpreise überreicht. Die Preisträger Michael Adler, Hanno Meier und Julia Karola Unger kommen aus der Universität Bremen. Die Preisverleihung fand am 20. November im Schütting statt.

Der Förderverein für Mittelstandsforschung engagiert sich für einen intensiven Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Ihm gehören 35 Unternehmen an. Dabei ist der Förderverein sehr stark daran interessiert, dass bei der Themenwahl für Diplomarbeiten und Dissertationen Themen ausgewählt werden, die für den Bremer Mittelstand einen Anwendungsbezug haben.

Michael Adler ist für das Dissertationsthema „Herstellung und Charakterisierung supramolekularer DNA-Protein-Aggregate und deren Anwendung in der Immuno-PCR“ im Studiengang Biologie ausgezeichnet worden. Ein weiterer Preis ging an Hanno Meier aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaft für seine Dissertation „Wertorientiertes Beteiligungs-Controlling: Konzeption eines kennzahlengestützten wertorientierten Beteiligungs-Controlling zur Planung, Realisierung und Kontrolle von Unternehmensakquisitionen“.

Auch eine Diplomarbeit aus dem Fachbereich Rechtswissenschaft wurde ausgezeichnet. Julia Karola Unger erhielt den Studienpreis für ihre Diplomarbeit „Anwendung der ‚essential facilities-Doktrin‘ auf gewerbliche Schutzrechte im europäischen Wettbewerbsrecht.“

Die feierliche Preisverleihung wurde vom Vorsitzenden des Fördervereins Berend Erling, Bremer Rolandmühle und Mitglied im Plenum der Handelskammer, eröffnet. Grußworte sprachen Josef Hattig, Senator für Wirtschaft und Häfen und Prof. Horst Diehl, Konrektor für Forschung. Die Laudationes wurden von Prof. Jörg Freiling gehalten. SC



Professorin Elisabeth Arend ist zum 1. Oktober auf die Professur für Italiensche Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaft berufen worden. Die Dozentin ist keine Unbekannte an der Bremer Uni: Vom Sommersemester 2000 bis zum Sommersemester 2001 war sie bereits Vertretungsprofessorin. In Freiburg und Reims hat die Romanistin studiert. Nach der Promotion in Aachen hat sie sich an der Georg-August-Universität Göttingen habilitiert. Neben der Literatur Frankreichs hat Elisabeth Arend drei weitere Forschungsschwerpunkte: die französischsprachigen Literaturen des Maghreb, hier besonders Algerien, literatur- und kulturwissenschaftliche Internationalitätsstudien sowie als dritten Bereich die italienische Literatur der Frühen Neuzeit, insbesondere die Werke Boccaccios. Professor Elisabeth Arend will die Italianistik weiter ausbauen und daran mitwirken, einen interdisziplinären Studiengang „Intercultural Studies“ einzurichten.



Professor Wolfram Elsner, Hochschullehrer im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Uni Bremen, wurde kürzlich für die Periode 2002/2003 in den zehnköpfigen Council der European Association for Evolutionary Political Economy (EAEPE) gewählt. EAEPE ist mit mehr als 800 Mitgliedern die zweitgrößte europäische wissenschaftliche Vereinigung von Ökonomen nach der European Economic Association.

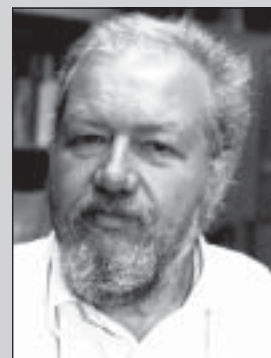
Wenn Professoren 60 werden ...

... dann kommt mitunter sogar der Landesvater und gratuliert, wie bei Professor **Sebastian Dworatschek**, oder es findet ein wissenschaftliches Symposium statt, wie bei Professor **Michael A. Stadler**.

Doppelten Anlass für eine gelungene Feier hatte Prof. Dr. Dr. h.c. Sebastian Dworatschek, Direktor des Instituts für Projektmanagement und Wirtschaftsinformatik (IPMI) des Fachbereichs 7. Im Kreis zahlreicher Kollegen aus dem In- und Ausland, Führungskräften aus Industrie und Verwaltung, von ihm promovierten und habilitierten Schülern, Mitarbeitern und Freunden aus Fachverbänden wurden sein 60. Geburtstag sowie das 25jährige Berufsjubiläum als Bremer Universitätsprofessor gewürdigt. Aus diesem Anlass wurde ihm eine 600-seitige Festschrift gewidmet, zu der über 40 internationale Kollegen (einschließlich seines Doktorvaters Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jürgen Zimmermann von der RWTH Aachen) richtungsweisende und innovative wissenschaftliche Aufsätze beigetragen haben. Die Übergabe erfolgte in festlichem Rahmen durch den Verfasser des Geleitworts, Dr. Henning Scherf, als ehemaligem Wissenschaftssenator und heutigen Präsidenten des Senats



Für Psychologieprofessor Michael Stadler fand zu seinem 60. Geburtstag ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „Gehirntheorien: Von der Gestaltpsychologie zur Neurokognition“ im Gästehaus der Universität statt. Mit zahlreichen Vorträgen wurde der Bremer Wahrnehmungspsychologe vom Institut für Psychologie und Kognitionsforschung des Fachbereichs Human- und Gesundheitswissenschaften geehrt. Zu den Referenten gehörten die Professoren Hermann Haken (Uni Stuttgart), Erol Basar (Uni Izmir), Gerhard Roth (Uni Bremen) und Dr. Peter Kruse (Unternehmensberater). Als Dank für seine Leistungen wurde Michael Stadler vom Moderator Professor Franz Petermann die druckfrische Festschrift „Wahrnehmen und Erkennen“ überreicht.



und Bürgermeister. Die von Detlef Griesche, Helga Meyer und Florian Dörrenberg herausgegebene Festschrift (erschieden im DUV-Verlag) mit dem Titel „Innovative Managementaufgaben in der nationalen und internationalen Praxis. Anforderungen, Methoden, Lösungen, Transfer“ drückt den Dank an den Jubilar und die Verbundenheit mit dem IPMI aus.

Für Psychologieprofessor Michael Stadler fand zu seinem 60. Geburtstag ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „Gehirntheorien: Von der Gestaltpsychologie zur Neurokognition“ im Gästehaus der Universität statt. Mit zahlreichen Vorträgen wurde der Bremer Wahrnehmungspsychologe vom Institut für Psychologie und Kognitionsforschung des Fachbereichs Human- und Gesundheitswissenschaften geehrt. Zu den Referenten gehörten die Professoren Hermann Haken (Uni Stuttgart), Erol Basar (Uni Izmir), Gerhard Roth (Uni Bremen) und Dr. Peter Kruse (Unternehmensberater). Als Dank für seine Leistungen wurde Michael Stadler vom Moderator Professor Franz Petermann die druckfrische Festschrift „Wahrnehmen und Erkennen“ überreicht.



Professor **Christoph Auffahrt** ist im Fachbereich Kulturwissenschaften auf die Professur für Religionswissenschaft berufen worden. Sein Arbeitsgebiet: Geschichte und Theologien des Christentums. Nach seinem Studium der Altertumswissenschaften, Geschichte, Religionswissenschaft sowie Theologie hat Auffahrt sieben Jahre lang als Gymnasiallehrer gearbeitet. Nach zweifacher Promotion und der Habilitation zur „lokalen Diversität der Religion“ hat Auffahrt an den Universitäten Tübingen, Basel, Bern und Göttingen gelehrt. Forschungsschwerpunkte sind die antiken Religionen vom Alten Orient über das Alte Israel bis in die Spätantike, Europäische Religionsgeschichte im Mittelalter sowie Ikonographie und mediale Inszenierung von Religion.



Professor **Martin Diekmann** hat den Lehrstuhl für Geobotanik/ Vegetationskunde im Fachbereich Biologie und Chemie übernommen. Diekmann hat an der Georg-August-Universität Göttingen studiert. Anschließend ging er an das pflanzen-biologische Institut nach Uppsala (Schweden). Dort promovierte er auch. Er war an verschiedenen Hochschulen in Schweden als Dozent tätig, bevor er die Dozentur für Pflanzenökologie der Universität Uppsala übernahm. Der Forschungsschwerpunkt von Professor Diekmann liegt im Bereich Vegetationsökologie und Naturschutzbiologie. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Beziehungen zwischen Pflanzenarten und -gemeinschaften und den sie beeinflussenden Umweltfaktoren. Naturschutzfragen sind zentraler Bestandteil seiner Arbeit.

Professor **Martin Diekmann** hat den Lehrstuhl für Geobotanik/ Vegetationskunde im Fachbereich Biologie und Chemie übernommen. Diekmann hat an der Georg-August-Universität Göttingen studiert. Anschließend ging er an das pflanzen-biologische Institut nach Uppsala (Schweden). Dort promovierte er auch. Er war an verschiedenen Hochschulen in Schweden als Dozent tätig, bevor er die Dozentur für Pflanzenökologie der Universität Uppsala übernahm. Der Forschungsschwerpunkt von Professor Diekmann liegt im Bereich Vegetationsökologie und Naturschutzbiologie. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Beziehungen zwischen Pflanzenarten und -gemeinschaften und den sie beeinflussenden Umweltfaktoren. Naturschutzfragen sind zentraler Bestandteil seiner Arbeit.



Professor **Martin Diekmann** hat den Lehrstuhl für Geobotanik/ Vegetationskunde im Fachbereich Biologie und Chemie übernommen. Diekmann hat an der Georg-August-Universität Göttingen studiert. Anschließend ging er an das pflanzen-biologische Institut nach Uppsala (Schweden). Dort promovierte er auch. Er war an verschiedenen Hochschulen in Schweden als Dozent tätig, bevor er die Dozentur für Pflanzenökologie der Universität Uppsala übernahm. Der Forschungsschwerpunkt von Professor Diekmann liegt im Bereich Vegetationsökologie und Naturschutzbiologie. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Beziehungen zwischen Pflanzenarten und -gemeinschaften und den sie beeinflussenden Umweltfaktoren. Naturschutzfragen sind zentraler Bestandteil seiner Arbeit.



Professor **Martin Haase** ist seit Oktober neuer Dozent für Romanistik und Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Französisch und Italienisch am Fachbereich 10. Der 1962 geborene Wis-

senschaftler studierte Romanistik und allgemeine Sprachwissenschaft in Köln, Toulouse und der University of California in Santa Cruz. Er promovierte in Köln über romanische Einflüsse auf das Baskische. Seine Habilitation befasste sich mit „Dialektdynamik in Mittelitalien“. Ein Forschungsschwerpunkt Haases liegt auf dem Gebiet des Sprachkontakts: Wie beeinflussen sich in mehrsprachigen Gesellschaften die beteiligten Sprachen gegenseitig? Ein weiteres Feld seiner Arbeit betrifft die Sprachtypologie.

Im Fachbereich Human- und Gesundheitswissenschaften hat Professor **Manfred Herrmann** den Lehrstuhl für Neuropsychologie übernommen. Herrmann hat Psychologie, Philosophie und Humanmedizin studiert. Seine Promotion in Psychologie behandelt die „psychosozialen Veränderungen bei hirnanorganisch bedingten Sprachstörungen. Anschließend promovierte er auch im Bereich der Medizin. Zwischen 1993 und 1996 war Herrmann Wissenschaftlicher Assistent am Forschungsschwerpunkt Neuropsychologie/ Neurolinguistik sowie Arzt an der Neurologischen Universitätsklinik der Uni Freiburg. Er habilitierte sich 1994 und folgte zwei Jahre später einem Ruf an die Medizinische Fakultät der Universität Magdeburg, wo er die Sektion Neuropsychologie leitete. Nach mehreren Auslandsaufenthalten, unter anderem in Buenos Aires und Sydney, folgte Herrmann dem Ruf auf eine Fellowship am Hanse Wissenschaftskolleg. Seine aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen im Einsatz der Kernspintomographie zur Analyse der funktionellen Repräsentation von exekutiven Kontrollprozessen der Informationsverarbeitung (Aufmerksamkeit, Sprache und Gedächtnis) sowie der Analyse des Stellenwerts neurobiochemischer Marker für die Pathophysiologie und Prädiktion neuropsychologischer Defizite nach Hirnschädigungen.

Professorin **Ulrike Lechner** hat den Lehrstuhl für „Digitale Medien im Dienstleistungs- und Verwaltungsbereich“ im FB Mathematik und Informatik übernommen. Sie studierte Informatik mit dem Nebenfach Mathematik an der Universität Passau. Dort promovierte sie über das Thema „Objekt-orientierte Spezifikation verteilter Systeme“. Ulrike Lechner war in Passau wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt OSIDRIS und auf verschiedenen Ebenen als Frauenbeauftragte tätig. Im Anschluss an die Promotion ging sie an die Universität St. Gallen. Am neu gegründeten Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement war sie Projektleiterin für den



Bereich Computational Media und Projektleiterin für die Koordination der Lehre. Die Forschungsthemen von Professor Lechner sind Electronic Business mit dem Schwerpunkt Dienstleistungs- und Verwaltungsbe- reich. Weitere Arbeitsgebiete sind Peer-to-Peer Computing, virtuelle Gemeinschaften und Semantic Web.

Neuer Hochschullehrer im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft ist **Professor Martin G. Möhrle**. Von 1980 bis '86 hat er an der Technischen



Universität Darmstadt Wirtschaftsingenieurwesen der Fachrichtung Elektrotechnik studiert. Anschließend war er an der Universität Kaiserslautern wissenschaftlicher Mitarbeiter. 1990 folgte die Promotion über „Informationssysteme in der betrieblichen Forschung und Entwicklung“ und 1996 die Habilitation über „Computerunterstütztes Lernen im betrieblichen Einsatz – Zukunftsorientiertes Wissensmanagement im Unternehmen“.

Die Arbeitsschwerpunkte von Professor Möhrle liegen im Bereich des Technologie- und Innovationsmanagements. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Förderung von Unternehmensgründungen aus der Universität.

Professorin **Iris Pigeot-Kübler** ist neue Lehrstuhlinhaberin für Statistik mit dem Schwerpunkt Biometrie und Methoden der Epidemiologie im Fachbereich Mathematik und Informatik. Sie leitet gleichzeitig die Abteilung „Biometrie und EDV“ des Bremer Instituts für Präventionsforschung und Sozialmedizin (BIPS).



Iris Pigeot-Kübler studierte Statistik und Soziologie an der Universität Dortmund. 1989 promovierte sie und erhielt nach Vertretungsprofessuren den Ruf auf eine C3-Professur am Institut für Statistik der Universität München. Es folgten Gastaufenthalte in Zürich, Bern und Aalborg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Modellierung komplexer Zusammenhangsstrukturen in der Soziologie, Psychologie und Medizin mit Hilfe graphischer Modelle sowie die Entwicklung statistischer Methoden zum Nachweis der Gleichwertigkeit von Therapien hinsichtlich ihrer Wirksamkeit in der Arzneimittelforschung. Professor Pigeot-Küblers Engagement in der Lehre wurde mit zwei Preisen für herausragende Leistungen honoriert. Die Kompetenzen des Instituts für Statistik



und des BIPS sollen künftig stärker zusammen geführt werden. Außerdem plant Iris Pigot-Kübler den Aufbau einer Forschungsgruppe, die sich mit den statistischen Aspekten der Bioinformatik befassen wird.



Im Fachbereich Produktionstechnik wurde Professor **Jörg Thöming** auf die Stiftungsprofessur „Verfahrenstechnik der Wertstoffrückgewinnung“ berufen. Studiert hat der neue Lehrstuhlinhaber in Hamburg. Dort promovierte er im Arbeitsbereich Umweltschutz. Thöming will sein Fachgebiet an der Bremer Uni etablieren. Bundesweit ist es der erste Versuch, ein altes Problem mit neuen Lösungen anzugehen. Wie kann man Wertstoffe aus Reststoffen zurück gewinnen? Der neue Dozent hat sich mit dieser Fragestellung vorher an der Universität von Rio Grande do Sul im südbrasilianischen Porto Alegre beschäftigt.

Mit Theoretischer Informatik und Künstlicher Intelligenz beschäftigt sich **Professor Grigoris Antoniou**, neuer Lehrstuhlinhaber am Fachbereich Mathematik/ Informatik. Antoniou studierte in Karlsruhe und promovierte in Osnabrück. Dort war er auch Wissenschaftlicher Assistent, bevor er akademische Positionen in Newcastle und Brisbane antrat. Vor seiner Berufung nach Bremen war er Professor an der Griffith University in Brisbane. Das Spezialgebiet von Professor Antoniou ist die logische Wissensrepräsentation. Wie wird Wissen adäquat repräsentiert, wie werden automatisch logische Schlussfolgerungen gezogen? In den Bereichen e-commerce und im Internet sind praktische Anwendungen erforderlich. Unter dem Stichwort „semantic web“ können logische Methoden Bedeutung in die Onlinewelt bringen.



Professor **Hellmuth Lange** ist zum neuen Sektionssprecher „Soziologie und Ökologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gewählt worden. Seine Wahl fand während der Herbsttagung der Sektion in Bremen statt.

Der Techniker **Hans-Joachim Alter** ist aus dem Dienst der Universität ausgeschieden und wurde in den Ruhestand verabschiedet. Alter war in der Leitwarte der Energie-

zentrale tätig. Seit 1974 hat sich der E-Techniker um Anlagen der Schichttechnik, Energie- und Leittechnik an der Universität gekümmert.

Der emeritierte **Psychologieprofessor Rudolf Stein** feierte jetzt seinen 90. Geburtstag. Rudolf Stein studierte bei Wilhelm Wundt und Felix Krüger Psychologie. 1943/44 habilitierte er sich an der Universität Leipzig. Nach dem Krieg übersiedelte er im Jahre 1950 mit seiner Familie nach Bremen, wo er zunächst als Psychologe in der Erziehungsberatungsstelle tätig war. 1960 kam er als Dozent an die Pädagogische Hochschule Bremen, wo er später auch zum Professor ernannt wurde und mit Gründung der Universität hier als Professor für Psychologie mit den Schwerpunkten Lerntheorien und psychotherapeutische Verfahren tätig war. Nach seiner Emeritierung Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hat er weiterhin Kurse mit kleineren Gruppen von Studierenden durchgeführt.

Der Gemeinschaftsausschuss Pulvermetallurgie ehrte auf dem Hager Symposium 2001 den Institutsleiter des Fraunhofer-Instituts für Fertigungstechnik und angewandte Materialforschung **Professor Hans-Dieter Kunze** mit dem Skaupy-Vortrag 2001. In der Laudatio hieß es, dass es Professor Kunzes „Einsatz und seiner Beharrlichkeit zu verdanken ist, dass die pulvermetallurgische Forschung nachhaltig um innovative Gebiete bereichert wurde.“

Am Institut für Psychologie und Kognitionsforschung im Fachbereich Human- und Gesundheitswissenschaften sind Gastwissenschaftler aus Bulgarien tätig. Die **Professoren Vasil Kolev** und **Juliana Yordanova**, deren zweimonatiger Aufenthalt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird, forschen über induzierte Gammastrahlen während kognitiver Beanspruchung des menschlichen Gehirns.

Traurige Nachricht aus dem Dezernat Personalangelegenheiten: Die Verwaltungsmitarbeiterin **Anneliese Burkhardt** ist am 12. November 2001 bei einem operativen Eingriff im Krankenhaus gestorben. Sie war lange Jahre im Vorzimmer der Dezernentin tätig.

Professorin **Heidi Schelhowe** wurde auf die Professur „Digitale Medien in der Ausbildung“ am Fachbereich Mathematik/ Informatik berufen. Heidi Schelhowe hat zunächst Germanistik und Katholische Theologie auf Lehramt studiert. Sechs Jahre war sie als Lehrerin tätig. Daran hat sie ein Informatikstudium an der Uni Bremen angeschlossen. Als Wissenschaftliche Mitarbeiterin war sie am interdisziplinären Forschungszentrum „Arbeit und Technik“ in Bremen tätig und wechselte anschließend als Hochschulassistentin an die Humboldt-Universität Berlin. Professor Heidi Schelhowe leitet die Arbeitsgruppe „Digitale Medien in der Bildung“ und beschäftigt sich sowohl mit virtueller Lehre an Hochschulen wie auch in der schulischen Bildung.

Professor **Georg Müller-Christ** wurde auf die Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Nachhaltiges Prozessmanagement in Handel, Dienstleistung und Industrie, berufen. Er studierte an der Universität Bayreuth Betriebswirtschaftslehre. Dort war er auch Wissenschaftlicher Mitarbeiter und promovierte über „Wirtschaft und Naturschutz“. 1996 übernahm Müller-Christ die Geschäftsführung der interdisziplinären Forschungsstelle Umweltmanagement. Professor Müller-Christ bietet Veranstaltungen zum „Nachhaltigen Prozessmanagement“ für Wirtschaftswissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsingenieurwesen an.